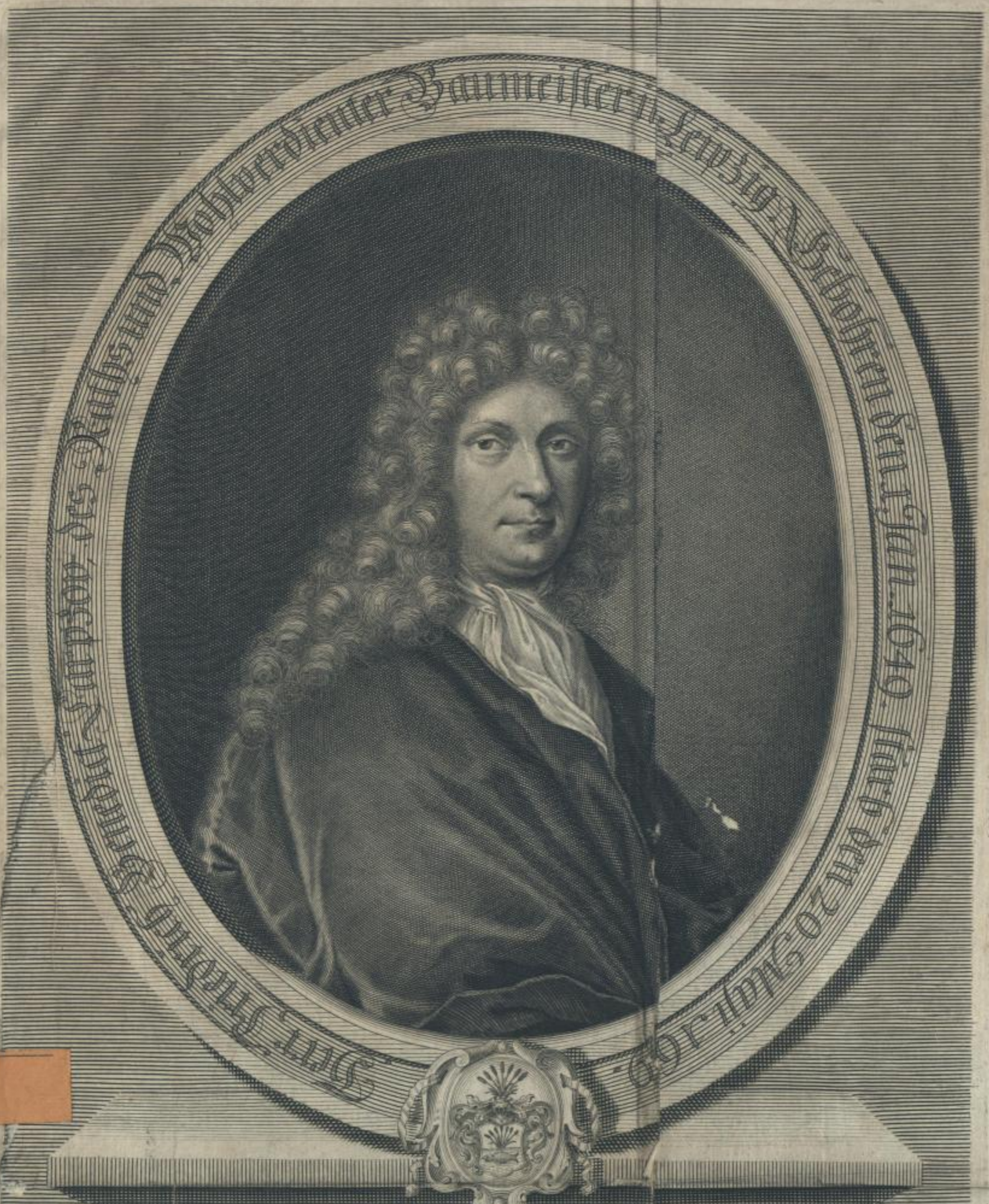


Biogr. er. D.
28 d

Biogr. er. D.
28 d

*

3038



Den die gelehrte Welt nicht gnug zu rühm weiß,
 des Bild umschleußt alhier ein niedrig-ger Kreis.
 Wollt iemand Seine Trew Nit und Verstand beschreiben,
 den müßte selbst Sein Geist ins Himmels reitel treiben.
 Zum Nachrühm seines Wertheßereundes schriebs
 Dittfried Wagner.

son. D.

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

1571

Christus
als eine sonderbare Gabe Gottes/
nach Anleitung des schönen Spruchs
Joh. III. v. 16.

Also hat Gott die Welt
geliebet &c.

Ben volkreicher Reichbestattung
Des
Mohl-Edlen / Besten / Hochachtungbaren und
Hochweisen
M L R R N

Friedrich Benedict
Larpsow /

Vornehmen des Raths und Hoch-
verdienten Baumeisters
alhier

am 23. Tage des Monats Maji
A. C. 1699.

in der Pauliner-Kirche vorgestellt
von

L. Thomas Ittigen/
Theol. P. P. und Archi-Diac. zu S. Nicolai.



Leipzig/
Gedruckt bey Andreas Zeidlern.

Tit. P. D. König

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a Gothic script.

Second block of handwritten text, continuing the narrative or list.

Third block of handwritten text, appearing to be a separate section or entry.

Fourth block of handwritten text, featuring a large, decorative initial letter.



Main body of handwritten text, consisting of several lines of dense script.

Final block of handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.



Vor-Singang.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi / die
 Liebe Gottes des himmlischen Vaters /
 und die Gemeinschaft des Heil. Geistes sey/
 bleibe und vermehre sich bey uns allen ikt
 und zu ewigen Zeiten / Amen.



So ist nicht genug gewesen / J. M. G.
 daß wir ohngefahr für zweenen Monaten
 dem umb diese unsre werthe Stadt und
 umb die ganze Evangelische Kirche hoch-
 verdienten Theologo Herrn D. Joh. Bened-
 dicto Carpzovio, dessen hochschmerzlichen
 Verlust wir in den künftigen Zeiten erst
 recht vermissen werden / mit betrübtem
 und bestürztem Gemütthe den letzten Ehren-
 Dienst erwiesen haben; sondern es ist ihm
 auch dessen Herr Bruder / den wir anist zu seinem Ruhestättlein
 bringen / nemlich der Wohl-Edle / Beste und Hochweise Herr Fri-
 drich Benedict Carpzov, Bornehmer des Raths und Hochverdienter
 Baumeister alhier so bald nachgefolget / dessen Tod gleicher Gestalt
 allenthalben schmerzlich betrauret und beklaget wird. Denn es
 muß die Hochbetrübtte Frau Wittwe klagen / daß sie ihren besten
 Freund und werthen Ehe-Schaz verlohren / nachdem sie in die
 23. Jahr eine friedliche und nach Herzens-Wunsch vergnügte Ehe
 mit ihm geführet hat. Es müssen die Frau Tochter und Jungf.
 Tochter klagen / daß sie einen liebreichen Vater verlohren / und nun-
 mehr seine Treue und Liebe / die sie bisher so reichlich verspüret /
 nicht mehr genießen können. Es muß der Herr Endam klagen /
 daß er einen werthgeschätzten Schwieger-Vater verlohren / und sei-
 nes wohlgemeinten Raths nicht mehr pflegen kan. Es müssen
 die Herren Brüder klagen / daß die schmerzliche Wunde / die ih-
 nen durch den Tod ihres ältesten Herrn Bruders vor weniger
 Zeit geschlagen worden ist / aniso durch den unverhofften
 Tod ihres jüngsten Herrn Bruders auff's neue auffgerissen wor-
 den. Es müssen andere nahe Anverwandten klagen / daß sie ei-
 nen liebwertthen Schwager / Better und Blutsfreund verlohren

und seiner freundlichen und angenehmen Conversation nunmehr entbehren müssen. Es muß das Hoch-Edle Raths-Collegium klagen / daß es einen hochverständigen Baumeister / der dieser Stadt und gemeinem Wesen gute Dienste gethan / verlohren. Es muß die gelehrte Welt beklagen / daß sie einen Hochberühmten Polyhistorum verlohren. Denn wie hoch die Gelehrtesten Leute nicht allein in Deutschland / sondern auch in Niederland / Engelland / Franckreich / Italien und andern Europäischen Provinzien den sel. Herrn Baumeister Carpzen aestimiret haben / bezeugen die vielfältigen Briefe / die sie eine beständige correspondenz zu unterhalten mit ihm gewechselt haben / deßgleichen die Zuschriften so vieler gelehrten Bücher / die seinem werthen Nahmen mit vielen herrlichen elogiis dediciret und zugeeignet worden. Es müssen seinen Tod beklagen viel Prediger / viel Schuldiener / viel Studiosi und andere / die durch seine liberalität und andere Wohlthaten nicht wenig erquicket worden sind / und einen grossen Beförderer an ihm verlohren haben. Und wie auch ich es für ein sonderbahres Glück geachtet / daß ich schon von vielen Jahren her in seine vornehme Bekandschaft gerathen / also daß ich seiner vortrefflichen Bibliothec mich habe bedienen und aus seinen gelehrten discursen viel gutes lernen können / also muß ich ikt schmerzlich klagen / daß ich einen solchen Vornehmen Gönner / dessen hohe Bewogenheit ich lebenslang zu rühmen verbunden bin / verlohren. Allein bey diesen schmerzlichen Klagen haben wir zu bedencken / daß der sel. Herr Baumeister in einem solchen Zustande sey / daß wir ihn / ob wir gleich viel an ihm verlohren haben / dennoch nicht für verlohren schätzen dürfen / wie er uns solches in seinem Leichen-Texte zu erkennen giebt / welcher aus dem 3. Capitel des Evangelisten Johannis hergenommen ist / alwo v. 16. die Worte in unser Deutschen Sprache folgender massen lauten:

Textus.

Also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gab / auff daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben.

Ein

Singang.



Nter den vielfältigen Nahmen / durch welche die Person und das Ambt unsers Hochverdienten Heylands Jesu Christi beschrieben wird / finden wir auch diesen / J. M. G. daß er die Gabe Gottes genennet wird / wie er denn selbst gegen eine Samaritische Weibsperson mit nachfolgenden Worten sich vernehmen läst: wenn du erkennest die

Gabe Gottes / und wer der ist / der zu dir saget: gieb mir zu trincken / du hättest ihn / und er gäbe dir lebendiges Wasser Joh. IV, 10. Es war unser liebster Heyland im Begriff aus Judäa sich in Galiläam zu begeben / und weil er durch Samarien reisen mußte / begab sichs / daß er zu dem Jacobs-Brunnen kam / welcher nicht weit von der Stadt Sichar bey dem Dörfflein / das vormahls Jacob seinem Sohn Joseph gegeben hatte / anzutreffen war. Als er aber müde von der Reise war / sagte er sich auff diesen Jacobs-Brunn / und schickte seine Jünger in die Stadt / daß sie Speise einkauffen solten. Mittlerweile kam ein Weib von Samaria Wasser aus diesem Brunn zu schöpfen / zu welcher der Herr Jesus sprach: gib mir trincken. Denn er empfand nicht allein einen leiblichen Durst von grosser Müdigkeit und von der Mittags-Hitze / sondern es dürstete ihn auch nach der Seligkeit dieses Weibes / daher er Gelegenheit suchte / sich in ein Gespräch mit ihr einzulassen / und sie zu der Erkenntniß der Wahrheit zu befördern. Aber was für Antwort bekam der Herr Jesus von dem Samaritischen Weibe / als er trincken von ihr haben wolte? Sie sprach: wie bittest du von mir / daß ich dir zu trincken geben soll / da du ein Jude bist und ich ein Samaritisch Weib? Denn ob wohl eher die Juden den Herrn Jesum vor einen Samariter ausgescholten / ihn durch diese Lasterung bey dem Volcke verhaßt zu machen / so konnte doch dieses Weib aus des Herrn Jesu Sprache / Kleidung / und andern Umständen leichtlich erkennen / daß der Herr Jesus nicht ein Samariter / sondern ein Jude wäre / und demnach konnte sie sich nicht genung darüber verwundern / daß der Herr Jesus ihr nicht allein Rede anbot / sondern auch zu trincken von ihr foderte. Denn es war eine solche Feindschaft zwischen den Samaritern und Juden / daß sie ganz keine Gemeinschaft unter einander hatten. Ob es wahr sey / was in den Capitulis Elieser erzehlet wird / daß nemlich der Fürst in Juda Serubabel / der Hohe-Priester Jesua und der Schriftgelehrte Esra bey der öffentlichen Versammlung des Volcks in dem Tempel zu Jerusalem die Samariter in den Bann gethan / und verordnet / daß kein Jude von einem Samariter einen Bissen nehmen solte / und daß derjenige / der einen Bissen von den Samaritern nehmen würde / nicht anders solte gehalten werden / als
B wenn

wenn er Schweinfleisch gegessen hätte / welches bey den Jüden ein grosser Greuel war / das lassen wir izt an seinen Ort gestellet seyn. So wollen wir auch anizo nicht weitläufftig anführen / wie sich der Haß zwischen den Jüden und Samaritern angefangen / und in den folgenden Zeiten durch unterschiedene Gelegenheiten / und fürnehmlich durch die Auferbauung des Tempels auff dem Berge Garizim / alwo die Samariter geopffert und ihres Gottesdienstes gepflogen / immer mehr und mehr vergrössert worden sey. Gewiß aber ist / daß / wie der Evangelist Johannes anzeiget / die Jüden mit den Samaritern keine Gemeinschaft gehabt / welches / wie Arias Montanus und andre angemercket / absonderlich von der Gemeinschaft im Essen und Trincken zu verstehen ist. Und demnach ist dem Samaritischen Weibe gar seltsam und frembde vorgekommen / daß der HErr Iesus / der doch ein Jude gewesen / von ihr als einem Samaritischen Weibe zu trincken gefodert. Und darauff hat nun unser liebster Heyland ihr diese Antwort wiederfahren lassen: wenn du erkennetest die Gabe Gottes / und wer der ist / der zu dir saget: gieb mir zu trincken / du hättest ihn / und er gäbe dir lebendiges Wasser. In welchen Worten der HErr Iesus dem Samaritischen Weibe zu erkennen gab / daß sie ihm einen schlechten Trunck Wassers nicht versagen / ja viel mehr ihn umb lebendiges Wasser bitten würde / wenn sie die Gabe Gottes und die Person / die mit ihr redete / erkennete. Bey welchen Worten wir anizo fürnehmlich auff die Gabe Gottes unsre Gedanken richten wollen. Und wird sonst in der heil. Schrift vielerley Gaben Gottes gedacht. Eine Gabe Gottes wird ein verschwiegen Weib genennet / Sir. XXVI, 17. Eine Gabe Gottes werden die Kinder genennet Psalm. CXXVII, 4. Der König Salomon nennet einen guten und frölichen Muth eine Gabe Gottes Cohel. III, 13. Die Amts-Gaben der Lehrer und Prediger werden Gottes Gabe genennt 2. Tim. I, 6. Eine Gabe Gottes heisset das ewige Leben Eph. II, 8. und Rom. VI, 23. Gottes Gabe wird der Heilige Geist genennet / wenn der Apostel Petrus zu dem Zauberer Simon sagt: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde / daß du meynest / Gottes Gabe werde durch Geld erlangt Act. VIII, 20. Allein was meynet denn hier der HErr Iesus für eine Gabe Gottes / wenn er zu dem Samaritischen Weibe sagt / daß sie die Gabe Gottes noch nicht recht erkenne? Etliche unter den Auslegern halten dafür / daß er dadurch nichts anders als das sonderbahre Glück verstanden / welches dem Samaritischen Weibe dadurch begegnet / und die gute Gelegenheit / die ihr zu ihrer Befehrung durch diese Bekandschaft von dem HErrn Iesu gegeben worden ist. Augustinus will alhier durch die Gabe Gottes lieber den Heil. Geist verstehen / anderer Meynungen anizo zugeschweigen. Allein der HErr Iesus hat seine Worte selbst zur Gnüge erkläret / wenn er anzeiget / daß er durch die Gabe Gottes

sonderbahre Gabe Gottes.

7

tes niemand anders verstanden / als eben denjenigen / der mit dem Samaritischen Weibe geredet. Denn also lauten seine Worte: Wenn du erkennetest die Gabe Gottes / und wer der ist / der zu dir saget: gib mir zu trincken / du hättest ihn / und er gäbe dir lebendiges Wasser. Und demnach wird alhier durch die Gabe Gottes niemand anders als der Sohn Gottes unser hochverdienter Heyland Jesus Christus selbst verstanden / welcher nicht allein Gaben für die Menschen empfangen Eph. IV, 8. sondern auch selbst eine sonderbahre und fürtreffliche Gabe Gottes ist. Von dieser Gabe Gottes redet der Apostel Paulus / wenn er sagt: Ist Gott für uns / wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet / sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben / wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Rom. VIII, 31. 32. Nun diese Gabe Gottes hat das Samaritische Weib dazumal / als der Herr Jesus mit ihr geredet / noch nicht erkannt; aber unser sel. Herr Baumeister hat diese Gabe Gottes wohl erkannt / und dannenhero sich einen solchen Reichen = Spruch erkieset / der von nichts anders handelt / als von dem Eingebornen Sohne Gottes / welchen der himmlische Vater aus unermesslicher Liebe der Welt zu ihrem Heyl geschencket hat. Damit aber auch wir diese Gabe Gottes / daran unser aller Heyl und ewige Seligkeit gelegen ist / wohl erkennen mögen / so wollen wir ohne fernern Eingang den Sohn Gottes als eine sonderbahre Gabe betrachten / und werden wir hieby

1. Auff die gnaden = reiche und gantz unverdiente Schenkung /

2. Auff den hohen und gantz unschätzbahren Werth /

und

3. Auff den heilsamen und gantz unvergleichlichen Nutzen dieser Gabe Gottes Achtung geben

müssen.

Ich beuge aber zuörderst meine Knie für dem Vater unsers Herrn Jesu Christi / der der rechte Vater ist über alles was Kinder heisset im Himmel und auff Erden / daß er mir und euch Krafft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit / starck zu werden durch seinen Geist nach dem inwendigen Menschen / und Christum zu wohnen durch den Glauben in eurem Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden. Auff daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen / welches da sey die Breite und die Länge / und die

B 2

Tiefe

Tiefe und die Höhe / auch erkennen / daß Christum lieb haben viel besser ist / denn alles wissen / Amen!

Abhandlung.



S ist unser gegenwärtiger Reichen-Spruch einer von den allerherrlichsten Sprüchen der heiligen Schrift / welcher wohl werth ist / daß ein ieglicher rechtschaffener Christ sich denselbigen wohl bekandt mache. Der sel. D. Gerhard vergleicht diesen Spruch bald mit einer schönen Lilie / die aus dem himmlischen Paradies abgebrochen ist / und einen Geruch des Lebens zum Leben von sich giebt / bald mit einem schönen güldnen Kleinod / darein die Liebe des himmlischen Vaters / das theure Verdienst Jesu Christi / und andre vortreffliche Edelgesteine eingefasset sind / und mit einer schönen güldnen Kette / in welcher immer ein wichtiger Glaubens-Artickel an dem andern / wie in einer Kette ein Glied an dem andern henge. Und daher haben viel gottselige Christen diesen Spruch mit grossen güldenen Buchstaben auff eine Tafel mahlen / und solche in ihre Stuben oder Kammern und andere Zimmer auffhengen lassen / damit sie desselbigen sich desto fleißiger erinnern möchten. Allein am besten ist / daß wir denselbigen in unser Herze schreiben / aldiweil in demselbigen solche Worte enthalten sind / die einen traurigen recht frölich und einen todten lebendig machen können / wie der Herr Lutherus sich hat vernehmen lassen / da er Anno 1534. etlichen aus Leipzig vertriebenen Bürgern zu Wittenberg in seinem Hause am Pfingst-Montage über das gewöhnliche Evangelium / das mit diesem Spruche sich anfängt / eine Predigt gehalten / welche hernach seiner Haus-Postille einverleibet worden. Und aus diesem fürtrefflichen Macht-Spruch haben wir anizo

Den Sohn Gottes als eine sonderbare Gabe Gottes

und zwar

I. Die gnaden-reiche und ganz unverdiente Schenkung dieser Gabe zu betrachten / welche unser Heyland mit diesen Worten zuerkennen giebet: Also hat Gott die Welt geliebet. Hier hören wir von keinem Verdienst / damit wir diese Gabe hätten erwerben können / sondern von lauter Liebe. Denn also hat Gott die Welt geliebet / daß er ihr seinen Eingebornen Sohn gegeben. Daran ist erschienen die Liebe Gottes

tes

tes gegen uns / daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt / daß wir durch ihn leben sollen. Darinne stehet die Liebe / nicht daß wir Gott geliebet haben / sondern daß er uns geliebet hat / und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünde 1. Joh. IV, 9. 10. Damit wir aber desto deutlicher erkennen / wie gnadenreich und ganz unverdient die Schenckung dieser Gabe sey / so lasset uns auff den liebenden GOTT / der diese Gabe gegeben / auff die geliebte Welt / welcher diese Gabe geschenckt worden ist / und auff die unermäßliche Liebe / welche den grossen Gott zur Schenckung dieser Gabe bewogen und angetrieben / unsre Gedancken richten. Derjenige / der aus lauter Gnade und Barmherzigkeit der Welt seinen Sohn geschencket / ist der grosse GOTT / der niemand etwas schuldig ist / welchem niemand etwas zuvorgegeben hat / daß ihm wieder vergolten werde Rom. XI, 35. Der selige Gott / der keines Menschen bedarff 1. Tim. VI, 15. Dessen Stul der Himmel und dessen Fuß-Banc die Erde ist Es. LXVI, 1. für welchem die Heyden geachtet sind wie ein Tropff / der im Eymmer bleibet / und wie ein Scherfflein / so in der Wage bleibet / für welchem die Inseln wie ein Stäublein / und alle Heyden für ein nichtiges und eiteles geachtet sind Es. XL, 15. 16. 17. Dieser einige und allgewaltige Gott / dessen Majestät / Krafft / Macht und Herrligkeit unendlich / unermäßlich / ungreifflich und unaussprechlich ist / der ist es / der die Welt geliebet. Und ob wohl sonst auch von der andern Person der Gottheit von unserm hochverdienten Heyland Jesu Christo gesaget wird / daß er uns geliebet und sich selbst für uns in den Tod gegeben Gal. II, 20. Daß er uns geliebet / nud sich selbst für uns dargegeben zur Gabe und Opffer / Gott zu einem süßen Geruch Eph. V, 2. Daß er uns geliebet und gewaschen von Sünden mit seinem Blut Apoc. I, 5. Gleich wie auch der Heil. Geist nicht auszuschliessen ist / welchen der Apostel Paulus den Geist der Liebe nennet 2. Tim. I, 7. so wird doch alhier absonderlich von Gott dem Vater geredet / welcher von Ewigkeit seinen eingebornen Sohn gezeuget Psalm. II, 7. Und ist zwar das kein Wunder / daß Gott geliebet / als welcher die Liebe selbst ist / also daß wenn man ein Bild mahlen wolte / das Gott ähnlich seyn solte / man ein solches Bild treffen müste / das lauter Liebe wäre / aldiemweil die Göttliche Natur nichts anders ist als ein Feuer-Ofen und Brunst solcher Liebe / die Himmel und Erde füllet / wie der Herr Lutherus in einer Predigt über das 4. Capitel der 1. Epistel Johannis davon redet; aber darüber müssen wir uns billich wundern /

E

daß

daß Gott die Welt geliebet / welches Wunder uns bald in die Augen leuchten wird / wenn wir auff die geliebte Welt unsre Gedancken richten werden. Also / spricht unser Heyland / hat Gott die Welt geliebet. Und darff zwar der Nahme Welt nicht so weit extendiret und ausgedehnet werden / daß man auch die gefallenen Engel darunter begreiffe. Denn dieselbigen hat Gott mit Ketten der Finsterniß gebunden und zur Hölle verstorffen / daß sie zum Gericht behalten werden 2. Petr. II, 4. Jedoch aber darff der Nahme der Welt alhier auch nicht so gar enge eingespantet werden / daß man allein die Auserwehlten unter dem Nahmen der Welt verstehe. Und demnach werden unter dem Nahmen der Welt alle Menschen auff der Welt verstanden / so viel derselbigen durch den Sündenfall verlohren worden / und von Natur Kinder des Zorns sind. Denn Gott hat alles beschlossen unter die Sünde / auff daß er sich aller erbarme Rom. XI. 32. und ist Christus gekommen zu suchen und selig zu machen alles was verlohren gewesen Luc. XIX, 10. Ist das aber nicht ein rechtes Wunder der Liebe / daß Gott die Welt geliebet? daß Gott / der allein vollkommenlich gut ist / die Welt geliebet / die ganz im Argen lieget 1. Joh. V, 19. Daß der allein selige Gott / welcher der gefallenen Menschen eben so wohl als der gefallenen Engel hätte entrathen können / dennoch seine Liebe gegen die verlohrene Menschen gepriesen / also daß Christus für uns gestorben / da wir noch Sünder und Feinde Gottes waren Rom. V, 8. Daß der heilige Gott uns sündige Menschen geliebet / die wir das Unrecht täglich wie Wasser in uns sauffen Hiob. XV, 16. Daß der Vater des Lichts diejenigen geliebet / die in Finsterniß und Schatten des Todes sassen Luc. I, 79. Wie hätte wohl die Welt diese Liebe Gottes verdienen können / welche nach der Gerechtigkeit Gottes des ewigen Todes würdig / und welcher der grosse Gott nichts anders als die Hölle und ewige Verdammniß schuldig war? Ach Herr! was ist der Mensch / daß du sein gedencdest / und des Menschen Kind / daß du dich sein annimst? müssen wir mit David sagen aus Ps. VIII, 5. Herr mein Gott / groß sind deine Wunder und deine Gedancken / die du an uns bewiesen Psal. XL, 6. Und ist also hier gar keines Verdienstes zugeudencken / sondern es kömmt alles auff die hefftige und brünstige Liebe Gottes an / welche ihn der Welt seinen Sohn zu schencken angetrieben hat / über welche Liebe unser Heyland selbst sich verwundert / wenn er sagt: also hat Gott die Welt geliebet. Da der Mann Gottes Mose die grosse Wohlthaten Gottes gegen die Kinder Israël betrachtete / wie er sie zu
 sei

182

seinem Eigenthum erwehlet / wie er sie mit starcker Hand aus Egypten ausgeföhret / wie er des Tages in einer Wolcken-Seule und des Nachts in einer Feuer-Seule vor ihnen hergegangen / wie er sie 40. Jahr lang mit Manna und Himmel-Brodt gespeiset / wie er ihnen mit grosser Heerlichkeit sein Gesetz auff dem Berge Sinai gegeben / wie er unter ihnen seine Residenz und Wohnung auffgeschlagen / und mit vielen andern Wohlthaten sie reichlich begnadet hat / ward er in Betrachtung der göttlichen Liebe gegen das Volk Israel dermassen entzückt / daß er ausruffen mußte: wie hat Gott die Leute so lieb! Deut. XXXIII, 3. Und eben diese Worte müssen wir auch anstimmen / wenn wir die Liebe Gottes gegen das ganze menschliche Geschlecht betrachten. Wie hat doch der Herr die Leute so lieb / müssen wir ausruffen / wenn wir erwegen / wie Gott alle Creaturen umb des Menschen willen / und den Menschen nach seinem Ebenbild in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen hat. Noch vielmehr aber müssen wir ausruffen: wie hat Gott die Leute so lieb! wenn wir betrachten / wie Gott die Menschen / da sie umb der Sünde willen verflucht / verdammt und verlohren waren / durch seinen Sohn erlöset / und zu Gnaden wieder angenommen hat.

Dem Teuffel ich gefangen lag /
 Im Tod war ich verlohren /
 Meine Sünde mich quälte Nacht und Tag /
 Darinn ich war gebohren /
 Die Angst mich zu verzweiffeln treib /
 Daß nichts denn Sterben bey mir bleib /
 Zur Höllen must ich sincken.

Aber da Gott den Abgrund unsers Elendes gesehen / sind alle Tiefen der Göttlichen Barmherzigkeit auffgebrochen / *abyssus nostræ miseriæ abyssum misericordiæ divinæ invocavit.*

Es jammerte Gott in Ewigkeit
 Mein Elend über die massen /
 Er gedacht an seine Barmherzigkeit /
 Er wolte mir helfen lassen /
 Er wandte zu mir sein Vater-Hertz /
 Es war bey ihm fürwar kein Schertz /
 Er ließ es sein bestes kosten.

Und davon redet hier der Herr Jesus / wenn er sagt: also hat Gott die Welt geliebet. Es findet hier bey dieser Liebe kein *sicut* statt / sondern es heisset *sic ut*, also hat Gott die Welt geliebet / daß dergleichen Liebe sonst nirgends zu finden und anzutreffen ist. Es

ist diese Liebe ihrer Höhe nach unbegreiflich. Denn Gott hat geliebet. Sie ist ihrer Tieffe nach unergründlich. Denn Gott hat die verlorne Menschen geliebet. Sie ist ihrer Breite nach unermäglich. Denn sie erstreckt sich über die ganze Welt. Sie ist ihrer Länge nach unauffhörlich. Denn sie ist auff das ewige Leben angesehen. Und was demnach Zophar von Naema von Gott dem Herrn sagt / daß er höher sey denn der Himmel / tieffer denn die Hölle / länger denn die Erde und breiter denn das Meer Hiob. XI, 8. 9. Das mögen wir auch wohl von der Göttlichen Liebe sagen / da Gott die verlorne und zur untersten Hölle verdamnte Welt dermassen geliebet / daß er ihr seinen Sohn geschenkt und gegeben. Wenn von Jacob erzehlet wird / daß er 7. Jahr umb seine Rachel gedienet / und daß ihm diese Jahre wie einzle Tage gewesen / so setzet Mose diese Worte hinzu: so lieb hatte er sie Gen. XXIX, 20. Aber was ist diese Liebe Jacobs gegen seine Rachel / die mit ihrer Schönheit ihn zur Liebe bewogen / zu rechnen gegen die Liebe des himmlischen Vaters / mit welcher er die verlorne Menschen angesehen? Es waren ja alle Menschen Erd und Asche Gen. XVIII, 27. sie waren wie ein dürrer Halm und fliegendes Blat Hiob. XIII, 25. Ja sie waren Feinde Gottes und des Teuffels Slaven. Nichts desto weniger hat es geheissen: so lieb hatte er sie / oder wie unser Heyland in unserm Texte saget: *ἔτις ἠγάπησεν ὁ Θεὸς τὸν κόσμον*, also hat Gott die Welt geliebet. Das Griechische verbum *ἀγαπᾶν* heisset eigentlich so viel als *ἀγαπᾶν καὶ τὸ πᾶν*, wie es Phavorinus in seinem lexico erkläret / das ist / etwas aus allen Kräfften und von ganzem Herzen lieben. Und eine solche hefftige und brünstige Liebe hat nun der grosse Gott gegen die Welt getragen. Denn es jammerte ihn / daß sein Geschöpf und das Werk seiner Hände verlohren gehen sollte. Darumb da er für dem Menschen fürüber gieng / und ihn in seinem Blute gleichsam liegen sahe / nahm er sich seiner an / und sprach zu ihm: du solt leben / ja da er ihn in seinem Blute liegen sahe / sprach er: du solt leben Ezech. XVI, 6. Und weil vermöge der unwandelbaren Göttlichen Gerechtigkeit der gefallene Mensch ohne satisfaction und Gnuethung nicht wider zu Gnaden kommen konnte / und gleichwohl keine Creatur im Himmel und auff Erden für die arme Menschen hätte büffen und der unendlichen Gerechtigkeit Gottes Genüge leisten können / so hat Gott die Welt also geliebet / daß er umb der Menschen willen seines Eingebornen Sohnes nicht verschonet / sondern denselbigen für uns dahin gegeben hat. Deine gnadenreiche und ganz unverdiente Schenkung!

Lasset uns aber auch II. Den hohen und ganz unschätzbaren Werth dieser Gabe beherzigen und betrach-

trach-

trachten. Also hat Gott die Welt geliebet/ daß er seinen Eingebornen Sohn gab/ sagt unser Jesus. Es hat sonst der reiche Gott vielerley Gaben/ die er den Menschen geben kan/ sintemal alle gute und vollkommene Gaben von diesem Vater des Lichts herabkommen Jac. I, 17. Sein ist beyde Silber und Gold Hagg. II, 9. Sein ist alles Vieh auf den Bergen wo sie bey tausenden gehen Pf. L, 6. In die ganze Erde ist des Herrn/ und alles was drinnen ist Pf. XXIV, 1. Aber was ist das alles zu achten gegen die Gabe/ von welcher alhier unser Heyland redet? Von Alexandro M. wird erzehlet/ daß/ als er viel verschencket/ und einer von seinen Rätthen ihm solches verwiesen/ habe er zur Antwort gegeben/ daß einem Könige nicht wol anstehe/ geringe Gaben zuverschicken. Allein wenn gleich dieser Monarch die ganze Welt hätte verschicken können/wäre doch dieses nichts zu achten gegen der Gabe/die Gott der Welt geschencket. Denn also hat Gott die Welt geliebet/ daß er seinen Eingebornen Sohn gab. Liebe genug ist es/ daß uns Gott die heiligen Engel zu Wächtern giebt/ die uns behüten auf unserm Wegen Pf. XCI, II. daß er uns Leib und Leben/ Vernunft und alle Sinnen giebt/ und uns darz giebt reichlich allerley gutes zu genießen I. Tim. VI. 17. Aber was ist das alles gegen dem zurechnen/ daß uns Gott seinen Eingebornen Sohn geschencket hat? Was hätte Gott wol mehr an seinem Weinberge thun können/ als daß er diesen edlen Weinstock hineingepflanzet und gesencket hat/ auf daß alle/ die sich mit wahrem Glauben an ihn halten/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben? Dort sprach der Herr zu Abraham: nun weiß ich/ daß du Gott fürchtest/ weil du meines einzigen Sohnes nicht verschonet hast umb meinet willen Gen. XXII, 12. Und noch vielmehr können wir zu dem himmlischen Vater sagen: Nun wissen wir/ lieber himmlischer Vater/ wie hoch du uns geliebet/ weil du meines Eingebornen Sohnes umb unsern willen nicht verschonet hast. O ein hohes und ganz unschätzbares Geschenke! Es heißen sonst auch die Engel Kinder Gottes Hiob. XXXVIII, 7. So führen auch die gläubigen Menschen diesen Ehren-Titel/ daß sie Gottes Kinder genennet werden Gal. III, 26. Allein alhier wird nicht von einem erschaffenen Sohne Gottes/ noch von einem angenommenen Sohne Gottes geredet/ sondern von dem Eingebornen Sohne Gottes/ der in dem Schooß des Vaters ist Joh. I, 18. der Gottes eigener Sohn ist Rom. VIII, 32. welcher ist das Ebenbild des Göttlichen Wesens und der Glanz der Göttlichen Herrlichkeit Hebr. I, 3. welcher eins mit dem Vater ist Joh. X, 30. Diesen seinen Eingebornen Sohn/ diesen seinen lieben Sohn/ an dem er allein sein Wohlgefallen hat/ hat der himmlische Vater der Welt geschencket und gegeben. Er hat diesen seinen Eingebornen Sohn den Menschen zu gut gegeben

D

unter

unter die Sünde. Denn er hat alle unsere Sünde auf ihn geworffen Esa. LIII, 7. und hat den/der von keiner Sünde gewust/ für uns zur Sünde gemacht / auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit / die für Gott gilt 2. Cor. V, 21. Er hat diesen seinen Eingebornen Sohn umb der verlorren Menschen willen gegeben unter den Fluch des Gesetzes. Denn er hat seinen Sohn gesandt gebohren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan / auff daß er die/ so unter dem Gesetze waren/ erlösete/ daß wir die Kindschaft empfangen Gal. IV, 4. 5. Er hat umb der Menschen willen über seinen Eingebornen Sohn das Schwerdt seines Zorns ergehen lassen und ausgeruffen: Schwerdt/ mache dich auff über meinen Hirten/ und über den Mann / der mir der Nächste ist Zach. XIII, 7. Er hat diesen seinen Eingebornen Sohn in den Tod gegeben / damit nur die Menschen leben möchten. Wie schwer gieng es zu/ da Jacob / der doch viel Kinder hatte / seinen jüngsten Sohn auff eine kurze Zeit in Egypten reisen lassen sollte / ungeachtet ihm seine Söhne zuredeten / daß ihm kein Leid wiederfahren sollte: Aber der himmlische Vater hat seinen Eingebornen Sohn in die Welt zu senden / und nicht etwa nur in einige Gefahr / sondern gar in den Tod dahin zu geben/ sich nicht gewegert / damit nur die arme Menschen vom ewigen Tode erlöset werden möchten. O welche eine Tieffe des Reichthums der Gnade und Barmherzigkeit Gottes! Daß Abraham seinen Sohn Isaac/ den er lieb hatte/ schlachten und auffopfern wolte / dazu war er durch Gottes Befehl verbunden/ der zu ihm gesagt: nimb Isaac deinen einigen Sohn / den du lieb hast / und gehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brand-Opffer auff einem Berge/ den ich dir sagen werde Gen. XXII, 2. Daß jener arme Mann/ wie im Persianischen Rosen- Garten erzehlet wird / seinen Sohn lebendig auffschneiden ließ / damit der König/ dem von den Medicis ein solches consilium gegeben worden war / durch die heraus genommene Galle geheilet werden möchte / dazu wurde er theils durch die verheißene Geschenke angetrieben / weil er in grosser Armut stact / theils durch die Furcht / weil er sich besorgen mußte / daß ihm sein Sohn ohn Entgeld mit Gewalt genommen werden möchte/ wenn er ihn nicht freywillig hingeben wolte. Aber wer hätte dem grossen Gott befehlen können/ seinen Sohn der Welt zuverschicken? Oder was für eine Noth oder Furcht hätte ihn dazu bewegen können? Nichts destoweniger aber hat ihn seine grosse Liebe gegen die Menschen dazu angetrieben / daß er ihr nicht einen Engel / nicht eine Welt voll Geld oder andre dergleichen Geschenke / sondern seinen Sohn und zwar seinen Eingebornen Sohn gegeben. Und wenn er tausend Welten den Menschen gegeben hätte / so wäre es lange

lange

lange nicht so viel / als daß er ihnen seinen Eingebornen Sohn gegeben / ob gleich diese Schenkung ihn den Tod seines Sohnes gekostet. Wo ist dergleichen Geschenke sonst je gehöret worden? Wo ist jemahls ein Mensch gefunden worden / der umb eines leibeigenen Slavens willen / sein einzig Kind in den Tod gegeben hätte? Wo ist jemahls ein König gefunden worden / der umb seiner rebellischen Unterthanen willen seinen einigen Prinzen in einen schmählischen Tod gegeben hätte? Das finden wir wol / daß Eltern ihre in der Noth stückende Kinder zu erretten und zu befreien / nichts gespart haben / wie also Kaiser Friedrich II. seinen gefangenen Sohn zu lösen den Bononiensern eine güldene Kette / die umb die ganze Stadt herum gehen sollte / offeriret und angeboten hat. Das finden wir wohl / daß Eltern in Feuer und Wasser gelauffen / ihre Kinder daraus zu erretten: aber wie hat es denn der himmlische Vater über das Herze bringen können / daß er seinen Eingebornen Sohn umb der sündigen Menschen willen dahin gegeben hat? Dort konnte Hagar das Elend nicht ansehen / da ihr Sohn Ismael für Durst verschmachten wolte. Und wie hat denn der himmlische Vater zusehen können / daß sein Eingeborner Sohn am Delberge getrauret / gezittert und gezaget / und am Creuz als ein Fluch gehangen? Ein iegliches treues Vater-Hertz / das sein Kind liebet / bedencke doch umb Gottes willen / wie dem himmlischen Vater sein Hertz gewallet haben müsse / da sein Eingeborner Sohn am Delberge einmal über das ander geruffen: Abba mein Vater / ist's möglich / so gehe dieser Kelch von mir / doch nicht mein Wille / sondern dein Wille geschehe. Desgleichen als er am Creuz in seiner grossen Angst geschrien: mein GOTT / mein GOTT / warumb hast du mich verlassen? Ach daß wir doch erkennen möchten diese unschätzbare Gabe Gottes / und nicht mermehr vergessen / was Gott an uns gewendet hat und seine süsse Wunderthat / gar theur hat ers erworben. Denn was hätte er uns wol höhers geben und schenken können / als seinen Eingebornen Sohn / welchen er der Welt gegeben / nicht allein da er ihn in diese Welt gesandt für die Menschen zu leiden und zu sterben / sondern auch da er ihn der ganzen Welt durch die Predigt des heiligen Evangelii zu einem Gnaden-Stul vorgestellet / und sein Verdienst und Gehorsam allen Menschen dargeboten hat. Für eine hohe Gnade wird es in der Welt geachtet / wenn ein König und grosser Herr demjenigen / dem er mit sonderbarer Gnade zugethan ist / sein Bildniß schencket. Allein was ist ein solch Bildniß eines hohen Potentaten / wenn es gleich mit dem feinsten Golde und herrlichsten Edelgesteinen eingefasset ist / gegen den Eingebornen Sohn Gottes zu achten / welcher das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist Col. I, 15. Was können wir hiebei wol anders thun als mit Paulo sagen: Gott sey Danck für seine unaussprechliche Gaben 2. Cor. IX, 15.

Zum III. ist noch übrig / daß wir diese sonderbare Gabe Gottes nach ihrem herrlichen und aanz unvergleichlichen Nutzen erwegen / welchen der Herr Jesus anzeigt wenn er spricht: auff daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Diejenigen / die dieses herrlichen und unvergleichlichen Nutzens zugeniessen haben / sind die / welche an den Sohn Gottes glauben. Zwar es hat Gott die ganze Welt geliebet / und hat der ganzen Welt seinen Eingebornen Sohn geschencket / welche Gabe Gottes auch allen Menschen durch die Predigt des heiligen Evangelii und durch die heiligen Sacramenta dargereicht wird. Alldieweil aber viel unter den Menschen die Gabe Gottes nicht annehmen wollen / so können sie auch des herrlichen Nutzens / den diese Gabe mit sich bringet / nicht geniessen. Denn der Zorn Gottes kömmt über die Kinder des Unglaubens Col. III, 6. und dannenher wird derjenige / der an den Sohn Gottes nicht glauben wil / das Leben nicht sehen / sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm Joh. III, 36. Dagegen aber haben diejenigen / die an den Sohn Gottes glauben / des heilsamen und unvergleichlichen Nutzens dieser Göttlichen Gabe zugeniessen. Daher der Apostel Paulus dem Kerckermeister zu Philippis, da er fragte: was soll ich thun / daß ich selig werde? Zur Antwort gab: glaube an den Herrn Jesus / so wirst du und dein Haus selig Act. XVI, 31. Gleichwie auch der heilige Johannes sagt: das alles ist geschrieben / daß ihr glaubet / Jesus sey Christus der Sohn Gottes / und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen Joh. XX, 31. Und gehöret zu diesem Glauben nicht allein die Wissenschaft und Erkantniß dieser Gabe Gottes / daß man Christi Person und Ambt erkenne / sondern auch die Zuversichtliche Zueignung / wie also der Apostel Paulus diese Gabe Gottes / sich zuversichtlich zueignete / da er sprach: ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes / der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat Gal. II, 20. Und ein solcher Gerechter kan nun seines Glaubens leben Hab. II, 4. Denn was den Nutzen an ihm selber anbelangt / welchen der Eingeborne Sohn Gottes / als die sonderbare Gabe Gottes / mit sich bringet / so bestehet derselbige darinn / daß diejenigen / die an den Sohn Gottes glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Anfänglich heisset es: sie sollen nicht verlohren werden. Wenn uns nun diese Gabe Gottes nicht geschenckt worden wäre / so müsten wir arme Menschen ewig verlohren seyn / es würde unser Leib und Seele in der Hölle verderben müssen Matth. X, 28. Wir würden müssen Pein leiden und das ewige Verderben 2. Theff. I, 9. Aber Christus ist gekommen

men

men zu suchen und selig zu machen was verlohren war Luc. XIX, 10. Und demnach sollen diejenigen/die sich mit wahrem Glauben an den Eingebornen Sohn Gottes halten / nicht verlohren werden. Ihre Sünde kan sie nicht verdammen. Denn es ist nichts verdammliches an denen/die in Christo Jesu sind Rom. VIII, 1. in welchem sie haben die Erlösung durch sein Blut / nemlich die Vergebung der Sünden Col. I, 14. Sie sind befreyet von dem Zorne Gottes. Denn weil Christus für uns gestorben / da wir noch Sünder und Feinde Gottes waren / so werden wir vielmehr durch ihn behalten für dem Zorne / nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind Rom. V, 8. 9. Sie sind frey von dem Fluch des Gesetzes. Denn Christus ist das Ende des Gesetzes / wer an ihn glaubet / der ist gerecht Rom. X, 4. Das Gesetz des Geistes / das da lebendig macht in Christo Jesu / hat uns frey gemacht von dem Gesetz der Sünden und des Todes Rom. VIII, 2. Der Satan hat sein Recht wieder sie verlohren. Denn der ist verworffen / der sie verklaget Tag und Nacht bey Gott / und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut / und durch das Wort ihrer Zeugniß Apoc. XII, 11. Tod und Hölle können ihnen nichts schaden. Denn Christus hat sie erlöset aus der Hölle und vom Tode errettet Hof. XIII, 14. In Summa / sie sollen nicht verlohren werden. Und das wäre nun schon Nutzens genug / daß wir durch Christum der Befreyung von den Sünden / vom Zorne Gottes / vom Fluche des Gesetzes / vom Teuffel / Tod und Hölle zu genieffen haben. Allein es sagt unser Heyland / daß diejenigen / die an ihn glauben / nicht allein nicht verlohren werden / sondern auch das ewige Leben haben sollen. Mancher rebellischer Unterthan hat die Gnade von seinem Könige erlangt / daß er ihm die wolverdiente Straffe erlassen / aber daß ein König einen solchen Rebellen auch sollte an Kindes-statt angenommen / und zur Gemeinschaft der Königlichen Würde gezogen haben / wird man nicht leichtlich finden. Aber Gott der da reich ist von Barmherzigkeit / will uns abfälligen Menschen / die wir den ewigen Tod verwürcket / nicht allein die Schuld und Straffen unserer Missethaten durch seinen Sohn erlassen / sondern er wil uns auch mit seinem Sohn das ewige Leben schencken. Denn er läßt es daran nicht genug seyn / daß er uns aus dem ewigen Verderben herausreißet / sondern er läffet uns auch aus dem tieffsten Abgrund des Elendes zu der höchsten Ehre und Herrlichkeit / die er uns im Himmel bereitet hat / gelangen. Und also sollen diejenigen / die an den Eingebornen Sohn Gottes glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Denn Gott

E hat

hat uns nicht gesetzt zum Zorn / sondern die Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum zu besitzen 1. Theff. V, 9. Und das ist das Zeugniß / daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben / und solch Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat / der hat das Leben 1. Joh. V, 12. Denn wer da gläubet / der soll selig werden Marc. XVI, 16. und das Ende seines Glaubens der Seelen Seligkeit davon bringen 1. Petr. I, 9. O ein heilsamer und ganz unvergleichlicher Nutzen der Gabe Gottes!

Gebrauch.

In dieser sonderbahren Gabe Gottes / die wir nach ihrer gnaden-reichen und ganz unverdienten Schenkung / nach ihrem hohen und ganz unschätzbaren Werth / und nach ihrem heylsamem und ganz unvergleichlichen Nutzen angesehen haben / hat unser sel. Herr Baumeister sich herzlich iederzeit getröstet. Es hatte Jhn sein Gott mit einem hohen Verstande / mit ungemeiner Gelehrsamkeit / mit sonderbahrer dexterität und Geschicklichkeit in allerhand expeditionibus, die seiner Verwaltung anvertrauet worden / und vielen andern herrlichen Gaben vor vielen andern ausgezieret; allein das hat er für seine beste Gabe gehalten / daß ihm Gott seinen Eingebornen Sohn und mit demselbigen alles / was ihm zu seiner Seligkeit erspriechlich gewesen ist / geschencket hat. Er hatte eine herrliche und fürtreffliche Bibliothec, dergleichen weit und breit nicht viel gefunden werden: allein seine größte Sorge war darauff gerichtet / daß sein Nahme in dem Buche des Lebens gefunden werden möchte. Es wird sonst an den Regenten gestraffet / wenn sie nach Gaben trachten Esa. I, 23. und nach solchen Gaben hat auch unser sel. Herr Baumeister nicht getrachtet; aber die Gabe / welche Gott der Welt zu ihrem Heyl geschencket / hat er mit gläubiger Begierde ergriffen / und so fest gehalten / daß weder Tod noch Leben / weder Engel / noch Fürstenthumb / noch Gewalt / weder hohes noch tieffes / weder gegenwärtiges noch zukünfftiges / noch keine andere Creatur ihn hat können von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden Rom. VIII, 38. 39. Er hat nicht allein in seinem Stande und Beruff das Ambt eines Baumeisters / dazu er vor einigen Jahren bey dieser Stadt erwehlet worden ist / mit sonderbahrem Ruhm verwaltet / sondern er hat auch in seinem Christenthum sich als einen flugen Baumeister auffgeführt / indem er sich gehalten an den Grund-Stein / den

den

den Gott in Zion geleyet / an den bewährten Stein / an den köstlichen Eckstein / der wol gegründet ist Efa. XXVIII, 16. Diesen Stein haben die Hohen-Priester und Schriftgelehrten / als unverständige Bauleute verworffen Psalm. CXVIII, 22. Aber unser sel. Herr Baumeister hat in diesem Steine / der von den Bauleuten verworffen und zum Eckstein worden ist / den Grund seines Heyls gesucht und gefunden / wie denn auch kein ander Heyl / und auch kein ander Nahme den Menschen gegeben ist / Darinnen sie sollen selig werden Act. IV, 12. Und dannenhero ist er nicht gewesen unter denen / die verlohren und verdambt werden / sondern von denen / die da gläuben und die Seele erretten Hebr. X, 39. Also daß er auch im Tode unverlohren geblieben / und durch den Tod zum Leben hindurch gedrungen Joh. V, 24.

Ach daß doch auch alle diejenigen / welche Christen heißen wollen / diese Gabe Gottes recht erkennen möchten! aber da haben sich ihrer viel gefunden / welche diese Gabe Gottes gar geringe geachtet. Es achten diese Gabe Gottes geringe alle diejenigen / welche vorgeben / als ob ein Mensch ohne Christi Erkänntniß selig werden könnte / wie also / vieler andern Naturalisten aniso zugeschwigen / der Englische Baron Eduard Herbert behaupten wil / daß es genug sey / wenn man nur gläubet / daß ein Gott sey / daß man Gott ehren müsse / daß Gott nicht besser als durch ein tugendhaftes Leben geehret werden könne / und daß nach diesem Leben das gute belohnet / und das böse bestraft werden solle. Allein daß ohne Christo und seine seligmachende Erkänntniß kein Heyl zu hoffen sey / zeigt unser Heyland an / wenn er spricht / daß diejenigen / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Das ist das ewige Leben / sagt Er abermahl / daß sie dich Vater / daß du allein wahrer Gott bist / und den du gesandt hast / Jesum Christum / erkennen Joh. XVII, 3. Und wiederumb: wer nicht gläubet / der wird verdambt werden Marc. XVI, 16. Hätten die Heyden ohne Glauben und Christi Erkänntniß die Seligkeit erlangen können so würde sie Paulus nicht als solche Leute beschrieben haben / die frembde sind von den Testamenten der Verheißung / und so lange sie in solchem Stande bleiben / keine Hoffnung des ewigen Lebens haben können Eph. II, 12.

Es verringern diese Gabe Gottes die Socinianer, welche unsers Heylands wahre Gottheit verleugnen und vorgeben / daß er nur deswegen Gottes Eingeborner Sohn genennet werde / weil er Gottes liebster Sohn ist / wie etwan Isaac / weil er Abrahams liebster Sohn gewesen / sein einiger Sohn genennet werde Gen. XXII, 2. So wissen sie auch sonst noch viel andre Ursachen anzuführen / warum Christum Gottes Eingeborner Sohn genennet

nennet werde / und wollen durchaus nicht zugeben / daß er wegen seiner ewigen Zeugung aus dem Wesen des Vaters diesen Namen führe. Fürnemlich aber werden vier Ursachen dieses Namens von den Socinianern angeführt. Die erste ist die sonderliche Empfängniß / weil Christus ohne Zuthun eines Mannes von dem Heiligen Geist empfangen worden / daher der Engel zu Maria gesagt: der Heilige Geist wird über dich kommen / und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darumb auch das Heilige / das von dir gebohren wird / wird Gottes Sohn genennet werden Luc. I, 35. Die andre Ursache dieses Namens sol seyn die Heiligung Christi zu seinem Amte / und der sonderbare Befehl / welchen er von seinem himmlischen Vater empfangen / da er in die Welt gesendet worden / dahin die Worte Christi gezogen werden / wenn er zu den Jüden gesagt: stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: ich habe gesagt / ihr seyd Götter? So er die Götter nennet / zu welchen das Wort Gottes geschah / und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden. Sprechet ihr denn zu dem / den der Vater geheiliget / und in die Welt gesandt hat: du lästerst Gott / darumb daß ich sage: ich bin Gottes Sohn? Joh. X, 34. 35. 36. Die dritte Ursache dieses Namens sol seyn die Auferweckung Christi von den Todten / welche Erklärung mit den Worten des Apostels Pauli bestätigt wird / welcher zu Antiochia in der Jüden Schule sich hat vernehmen lassen: wir verkündigen euch die Verheißung / die zu unsern Vätern geschehen ist / daß dieselbige Gott uns ihren Kindern erfüllet hat / indem daß er Jesum auferwecket hat. Wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: du bist mein Sohn / heute hab ich dich gezeuget Act. XIII, 32. 33. Die vierdte Ursache aber sol diese seyn / weil Christus zum Erben über alles gesetzt worden ist / daher der Apostel Paulus gesagt: Gott hat am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn / welchen er gesetzt hat zum Erben über alles / durch welchen er auch die Welt gemacht hat Hebr. I, 2. Allein alle diese glossen sind falsch und irrig. Falsch ist es / daß Christus deswegen Gottes Eingeborner Sohn genennet werde / weil er Gottes lieber Sohn ist. Denn sonst hätte Christus auch seinen himmlischen Vater / weil er sein lieber Vater gewesen / den Eingebornen Vater nennen können. Das Exempel Isaacs thut nichts zur Sache / aldiem Weil Isaac nicht deswegen Abrahams einiger Sohn genennet wird / weil er sein lieber Sohn gewesen / sondern weil er sein einiger Sohn von Sara gewesen / ob gleich sonst Abraham von andern Weibern mehr Kinder gehabt. Falsch ist es / daß Christus wegen seiner sonderbaren Empfängniß Gottes Eingeborner

ge

gebohrner Sohn genennet werde. Denn er ist schon vor seiner Empfängniß Gottes Eingeborner Sohn gewesen. Adam ist auch nicht von Vater und Mutter gezeuget / sondern unmittelbarer weise von Gott geschaffen und gebildet worden / und doch wird er deswegen nicht Gottes eingeborner Sohn genennet. Was aber die Worte des Engels anbelanget / so sagt er nicht / daß die heilige Leibes-Frucht Maria wegen ihrer sonderbahren Empfängniß Gottes Sohn genennet werden sollte / sondern umb des willen / weil die Krafft des Höhesten oder der Sohn Gottes in dem Leibe der Jungfrau Maria als unter einem sonderbahren Braut-Himmel mit der menschlichen Natur durch sonderbahre Wirkung des Heiligen Geistes copuliret und verbunden worden / welches Geheimniß der Persönlichen Vereinigung der Engelen eine Überschattung nennet. Falsch ist es / daß Christus wegen seiner Heiligung zu seinem Amte und wegen seines sonderbahren Befehls / den er bey seiner Sendung in die Welt empfangen / Gottes Sohn genennet werde. Denn er ist schon Gottes Eingeborner Sohn gewesen / ehe er in die Welt gesendet worden ist / und auff solche Weise würde Gott viel Eingeborne Söhne haben / wenn diejenigen / die einen sonderbahren Befehl von Gott empfangen / deswegen Gottes eingeborne Söhne genennet werden könnten. Was aber die angeführten Worte Christi anbelangt / so hat er nicht gesagt / daß er auff solche Weise Gottes Sohn sey / wie diejenigen / die ihres Amtes wegen Götter und Kinder des Allerhöchsten genennt werden / sondern er will à minori ad majus schliessen / und so viel sagen: wenn diejenigen / die auff Erden das Amt der Obrigkeit verwalten / wegen ihres Amtes und Ansehens von dem Gesetz Götter genennet werden / und solches ohne Gottes-lästerung geschieht / wie vielmehr werde ich ohne Gottes-lästerung mich Gottes Sohn nennen können / der ich Gottes natürlicher Sohn bin / und von ihm zu dem Wercke der Erlösung geheiligt / und auff diese Welt gesandt worden bin. Falsch ist es / daß Christus wegen seiner Auferstehung Gottes Eingeborner Sohn genennet werde. Denn er ist schon vor seiner Auferstehung von den Todten Gottes Eingeborner Sohn gewesen. Was die angezogenen Worte des Apostels Pauli anbelanget / so beschreibet er in denselbigen nicht die Auferstehung Christi von den Todten / sondern die Erweckung und Sendung Christi zu dem Amte des Messia / von welcher auch der Apostel Petrus redet / wenn er spricht: Moses hat gesagt zu den Vätern: einen Propheten wird euch der Herr euer Gott erwecken aus euren Brüdern / gleichwie mich / den solt ihr hören in allem / das er zu euch sagen wird Act. III, 22. und wiederumb: euch zuförderst hat Gott auferwecket sein Kind Jesum / und hat ihn zu euch gesandt / euch zu segnen v. 26. Und diese Erweckung Christi hat der Apostel Paulus aus dem andern Psalm beweisen und setzen

nen Zuhörern zuerkennen geben wollen / daß derjenige zu einem Könige auff dem Berge Gottes Zion eingefezet sey / welcher von Ewigkeit aus dem Wesen des himmlischen Vaters gezeuget worden ist. Oder wenn auch der Apostel Paulus an besagtem Orte von der Auferstehung Christi geredet / so ist seine Meynung diese gewesen / daß kein anderer für die Sünden der Menschen genug gethan und von den Todten auferwecket worden / als derjenige / zu welchem der Herr im andern Psalme gesaget: du bist mein Sohn / heute hab ich dich gezeuget. Daraus aber keines weges folget / daß Christus wegen seiner Auferstehung Gottes Eingebornen Sohn genennet werde. Endlich aber so ist es auch falsch / daß Christus wegen seiner Erhöhung und wegen der Erbschafft aller Dinge Gottes Eingebornen Sohn genennet werde. Denn es ist ja Christus schon Gottes Sohn gewesen / ehe er zum Erben über alles gemacht worden ist / und danenhero sagt der Apostel Paulus nicht / daß Christus Gottes Sohn geworden / da ihn sein himmlischer Vater zum Erben über alles gemacht / sondern daß Gott seinen Sohn zum Erben über alles gemacht. Und demnach bleibet es dabey / daß Christus umb deswillen Gottes Eingebornen Sohn genennet werde / weil er ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geböhren / daher er auch Gottes eigener Sohn genennet wird Rom. VIII, 32. und der Eingeborne Sohn / der im Schoos des Vaters ist. Joh. I, 18. Und wenn auch Christus nicht der wahre Sohn Gottes und wahrer Gott wäre / so würde uns diese Gabe Gottes wenig geholffen haben / aldiemeil ein blosser Mensch die verlohrene und verdambte Welt nicht hätte erlösen können.

Es wird diese Gabe Gottes verringert und nicht recht erkannt von den Arminianern und namentlich vom Episcopio, welcher zwar nicht leugnet / daß Christus aus dem Wesen des himmlischen Vaters gezeuget worden sey / auch gestehet / daß daraus die Liebe Gottes gegen die Menschen auff das herrlichste herfürleuchte / daß er einen solchen Sohn in die Welt gesandt und in den Tod gegeben / den er von Ewigkeit aus seinem Wesen gezeuget hat / dennoch aber mit den Socinianern dafür hält / daß Christus auch wegen seiner sonderbahren Empfängnis / wegen seiner Auferweckung von den Todten und anderer dergleichen Ursachen Gottes Eingebornen Sohn genennet werde / und über dieses behaupten wil / als ob das eben zur Seligkeit nicht nöthig sey / zu wissen / daß der Sohn Gottes von Ewigkeit aus dem Wesen seines himmlischen Vaters gezeugt worden sey. Allein es sagt ja unser Heyland in unserm Texte / daß diejenigen / die an den Eingebornen Sohn Gottes glauben / nicht sollen verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Und demnach muß der Glaube eines Christen allerdings auff den Eingebornen Sohn Gottes gerichtet seyn. Denn wer nicht gläubet / der ist schon gerichtet / weil er nicht gläubet an den Nahmen des Eingebornen Sohnes

nes

nes Gottes / wie unser Heyland bald nach unserm Texte sich vernehmen läßt. Und das ist auch Gottes Gebot / daß wir glauben an den Namen seines Sohnes 1. Joh III, 23. und wer bekennet / daß Jesus Gottes Sohn ist / in dem bleibet Gott und er in Gott 1. Joh. IV, 15. Aus welchen und andern dergleichen Sprüchen zur Gnüge erbhellet / wie nöthig es sey zu glauben / daß unser Heyland der wahre Sohn Gottes sey. Und ist vergeblich wenn Episcopius einwendet / daß es zwar nöthig sey zu glauben / daß Jesus Gottes Sohn sey / nicht aber auch zu glauben / daß er von Ewigkeit gezeuget worden sey. Denn eben umb des willen wird ja Christus Gottes Sohn genennet / weil er von Ewigkeit gezeuget worden ist / und ist kein anderer Eingeborner Sohn Gottes / als zu welchem der himmlische Vater gesagt: Du bist mein Sohn / heute hab ich dich gezeuget.

Es wird die Gabe Gottes nicht recht erkandt / sondern sehr geschmälert und verringert von den Calvinisten / welche nicht zugeben wollen / daß Gott seinen Eingebornen Sohn der ganzen Welt geschenkt habe / und vorgeben / daß Gott aus einem absoluto und unbedingten decreto die wenigsten Menschen zum ewigen Leben erwehlet / die meisten aber schlechter Dings zur ewigen Verdammnis prädestiniret habe / welche Lehre wie ein vergiffter Brunn ihre ganze Theologie verderbet. Allein es sagt ja unser Jesus / daß Gott die Welt also geliebet / daß er ihr seinen Eingebornen Sohn geschenkt / und ist offenbahr / daß durch die Welt alle Menschen in der Welt verstanden werden / aldiweil der Herr Jesus bald hernach die Welt in gläubige und ungläubige Menschen eintheilet / zugeschweigen / daß zwar in der heiligen Schrift die Gottlosen und Ungläubigen bisweilen mit dem Nahmen der Welt belegt werden / nirgends aber der Name der Welt die Auserwehnten bedeute / als welche nicht von der Welt sind / und daher auch von der Welt nicht geliebet / sondern gehasset werden / weil sie Christus von der Welt erwehlet und abgesondert hat Joh. XV, 19. Und demnach lassen wir das absolutum decretum billig fahren / dadurch die Menschen entweder in grosse Sicherheit oder in eine jämmerliche Verzweiflung gestürzt werden müssen. Als des Kaisers Theodoli Soldaten zu Thessalonich ein grosses Blut-Bad anrichteten / bat ein Mann / daß seinen beyden Söhnen das Leben geschenkt werden möchte / und erhielt dadurch so viel / daß einer unter diesen seinen Söhnen / welchen er selbst erwehlen würde / bey dem Leben erhalten werden sollte. Der Vater hatte sie beyde lieb / und sahe einen nach dem andern an / und wuste nicht / welchen er unter diesen beyden erwehlen sollte / und darüber bedachte er sich so lange / bis die Kriegs-Knechte über den Verzug seiner Wahl ungedultig wurden / und sie beyde hinrichteten. So es nun diesem Vater so schwer geworden / einen aus seinen beyden Söhnen für dem andern zu erwehlen / und einen Schluß zu fassen / welcher bey dem Leben bleiben und welcher getödtet werden sollte: wie viel weniger

wird denn der Vater aller Barmherzigkeit durch eine bloße und absolute Wahl aus dem Hauffen der Menschen etliche zur ewigen Seligkeit erwehlen/ die übrigen aber übergehen und dem ewigen Tode überlassen? Dieser unbedingte Rath-Schluß ist zu wider allen denjenigen Sprüchen/ welche bezeugen/ daß Gott die ganze Welt geliebet/ daß Gott/ so wahr er lebet/ an dem Verderben der Sünder keinen Gefallen habe/ daß er gerne wolle/ daß allen Menschen geholffen werde und sie alle zur Erkentniß der Wahrheit kommen/ daß er nicht wolle/ daß jemand verlohren werde/ sondern sich iederman zur Busse bekehre. Es ist dieser unbedingte Rath-Schluß zu wider allen denjenigen Sprüchen/ welche bezeugen/ daß Gott der Welt seinen Sohn geschencket/ daß Gott die Welt durch Christum mit ihm selbst versöhnet/ daß Christus der Welt Sünde getragen/ daß er die Versöhnung sey nicht allein für unsere/ sondern auch für der ganzen Welt Sünde/ daß der Herr unser aller Sünde auff ihn geworffen/ daß einer für alle gestorben/ daß Christus für alle den Tod geschmecket/ und sich für alle zur Erlösung dargegeben/ und zwar auch für diejenigen/ die ihn verleugnen/ und über sich selbst ein schnell Verdammniß bringen 2. Petri. II, 1. Es ist dieser unbedingte Rath-Schluß allen denjenigen Sprüchen zu wider/ welche lehren/ daß Gott allen Menschen an allen Enden gebiete Busse zu thun/ und iedermann fürhalte den Glauben Act. XVII, 30. 31. und daß er Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen lasse Luc. XXIV. 47. Daher wir diese ver-zweiffelte Lehre billig fahren lassen.

Es erkennen diese Gabe Gottes nicht recht die Papisten und verringern ihren Werth/ wenn sie dem Glauben/ der diese Gnade Gottes ergreifen muß/ ihre Wercke an die Seite setzen/ und damit die Seeligkeit erjagen wollen. Unser Jesus sagt/ Gott habe die Welt also geliebet/ daß er ihr seinen Eingebornen Sohn geschencket/ auff daß alle/ die an ihn glauben/ nicht verlohren werden sondern das ewige Leben haben. Denn die Seligkeit ist allein des Menschen/ welchem Gott die Gerechtigkeit zurechnet ohne zuthun der Wercke Rom. IV. 6. die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde/ auff daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum Gal. III, 22. Aus Gnaden werden wir selig durch den Glauben/ Gottes Gabe ist es/ nicht aus den Wercken/ auf daß sich nicht jemand rühme Eph. II, 8. 9.

Es wäre aber wohl zu wünschen/ daß nicht auch unter den Evangelischen Christen viel gefunden würden/ welche diese Gabe Gottes nicht recht erkennen/ und wenig von Christi Person und Amte wissen/ auch nicht zu wissen verlangen/ da doch unsere Seligkeit und
unser

unser ewiges Heyl daran gelegen ist. Und wie man insgemein zu sagen pfleget: ignoti nulla cupido, wovon man nicht weiß / darnach pflegt man auch kein Verlangen zu tragen / also ist kein Wunder / daß solche Leute diese Gabe wenig achten. Die meisten sind nur begierig nach allerhand zeitlichen Gaben / nach Reichthumb / Ehre und andern dergleichen Dingen / und wenn sie nur derselbigen habhafftig werden können / so achten sie diese himmlische Gabe wenig. Das ist ihr Herz / daß ihre Häuser wahren immerdar / daß ihre Wohnungen bleiben für und für / und daß sie grosse Ehre haben auff Erden Ps. XLIX, 12. Allein solchen Leuten / die in allerhand irdischen Dingen ihre Freude suchen / pflegt es zu gehen wie einem Hungrigen / welcher träumet / als ob er zu essen hätte / und wenn er aufwachet / noch so hungrig ist als er vorherhin gewesen / oder wie einem Durstigen / welcher träumet / als ob er zu trincken hätte / und wenn er aufwachet / noch eben so durstig ist / als er zuvor gewesen. Und demnach ist es wohl eine grosse Thorheit / wenn man in solchen irdischen Dingen sein Vergnügen sucht. Und dennoch dürfften wohl ihrer wenig dem Propheten Daniel nachfolgen / welcher / da ihm der König Belsazer die promissen that / daß er mit Purpur bekleidet werden / und eine güldene Kette an seinem Halse tragen / und der dritte Herr seyn sollte in seinem Königreich / zur Antwort gab: behalt deine Gaben selbst / und gib deine Beschencke einem andern Dan. V, 17. Die meisten dürfften wohl solche Gaben mit grosser Begierde annehmen / und dagegen Christum / der doch die allerherrlichste Gabe Gottes ist / gerne einem andern lassen. Allein wenn sie erkennen die Gabe Gottes / würden sie bald auff andre Gedanken kommen. Darumb lasset uns doch / meine Geliebten / nach dieser Gabe trachten / die Gott der Welt zu ihrem ewigen Heyl geschencket hat. Denn wenn wir Christum durch den Glauben haben / so wird uns mit Christo die Gnade Gottes / Vergebung der Sünden / Gerechtigkeit und Seligkeit geschencket. Wie sollte uns Gott mit seinem Sohne / den er uns geschencket hat / nicht alles schencken? In Christo sind alle Verheissungen Ja und Amen 2. Cor. I, 20. Es ist alles euer / wenn ihr Christum habt 1. Cor. III, 21. Darumb lasset uns alles für Schaden halten gegen der überschwenglichen Erkenntniß unsers Heylandes Jesu Christi / auff daß wir Christum gewinnen Phil. III, 8. Lasset uns doch aus dieser Gabe Gottes die grosse Liebe Gottes gegen uns erkennen. Es ist keine Zeit gewesen / da wir noch nicht gewesen / aber keine Zeit ist gewesen / da Gott uns nicht geliebet hätte. Denn er hat uns schon von Ewigkeit geliebet / und ist aus herzlichlicher Erbarmung gegen uns / da er unsern Sünden-fall zuvor gesehen / darauff bedacht gewesen / wie uns geholffen werden möchte. Ach daß wir doch auch darauf

bedacht seyn möchten/ wie wir dem HErrn seine Gabe/ die er uns geschencket und seine Wolthaten vergelten mögen! Aber wie können wir dem HErrn seine Wolthat vergelten/ die er uns gethan hat? wir haben nichts anders als schlechte Danck-Opffer und Buß-Opffer/ die wir ihm geben können/ die wird er nicht verschmähen/ er kan ins Herze sehen/ und weiß wohl/ daß zu Gaben wir ja nichts bessers haben. Ist unser liebster Heyland seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode/ ja bis zum Tode am Creuze; hat er sich selbst für uns dargegeben zur Gabe und Opffer GOTT zu einem süßen Geruch/ so lasse sich doch ein ieglicher angelegen seyn/ sich selbst seinem Heylande zu einem lebendigen Opffer mit einer Bußfertigen und gläubigen Seele darzustellen/ und sich in seinen Dienst beständig zu ergeben. Er seuffze zu seinem JESU:

Verschmähe nicht die schlechte Gabe/
 Ob sie wohl ist geringe/
 Diweil ich ja nichts bessers habe/
 Das ich dir JESU bringe/
 Ich bringe was ich kan/
 Ach nimm es gnädig an/
 Ist es doch herzlich gut gemeint/
 O JESU liebster Seelen-Freund.

Ab. Sollen diejenigen nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben/ die an den Eingebornen Sohn GOTTES glauben/ so lasset uns mit der Hand des Glaubens nach der Gabe GOTTES zugreifen und wenn wir dieselbige ergriffen haben/ so lasset uns halten was wir haben/ auff daß uns niemand unsre Krone nehme Apoc. III, II. Es hat wohl eher ein Gottseliger Christ sich vernehmen lassen: wenn ich diese Worte höre: Also hat GOTT die Welt geliebet/ daß er seinen Eingebornen Sohn gab/ so thut sich mein Herze wie zwen grosse weite Schüsseln auff/ und ergreiffet den Schatz/ der ihm dargereicht wird; wenn ich aber weiter höre: auff daß alle/ die an ihn glauben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben/ so schliesset sich mein Herz wieder zu/ und bewahret den ergriffenen Schatz/ den mir weder Tod noch Teuffel rauben soll. Nun auff solche Weise lasset uns auch den Eingebornen Sohn GOTTES/ als die allerhöchste Gabe GOTTES/ in unser Herz fassen/ und in unserm Herzen einschieszen und behalten/ so wird es uns an reichem Troste nicht fehlen.

Niemand gedencke/ es gehe ihn diese Gabe GOTTES nicht an. Denn GOTT hat die Welt also geliebet/ daß er ihr seinen Eingebornen Sohn gegeben. Da der Eislebische Prediger Johannes Rhodius auff seinem Todes-Bette lag/ legte er eine solche Beichte ab/ daß er mit vielen Sünden beflecket wäre/ umb derer willen GOTT

Gott Ursach hätte / ihn in den Abgrund der Hölle zuwerfossen / jedoch wisse er auch / daß Gott die Welt also geliebet / daß er seinen Eingebornen Sohn gegeben / auff daß alle die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben / und in dieses Wörtlein alle schliesse er sich auch mit ein / darauff er noch desselbigen Tages sanfft und selig verschieden. Und gleicher Gestalt können auch alle gläubige Christen einen solchen Schluß machen / daß sie Christi und seines Verdienstes sich anzunehmen haben. Und darff niemanden die Grösse und Vielheit seiner Sünden davon abschrecken. In vitis Patrum wird gelesen / daß als der Satan einem frommen Einsiedler auff seinem Todes-Bette erschienen und ihm sein grosses Sünden-Register fürgehalten / und zu ihm gesagt: sic & sic peccasti, also hast du gesündigt / so grosse / so viel Sünden hast du begangen / & sic meus jam es, und also bist du mein; habe ihm der Patientte geantwortet: deinem sic sese ich ein ander sic entgegen aus dem Munde meines Jesu / welcher spricht? sic Deus dilexit mundum, also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen Eingebornen Sohn gab / worauff ihn der Teuffel bald verlassen müssen. Und gleicher Gestalt haben andre gläubige Christen bey dieser Gabe Gottes für dem Satan und seinen Anfechtungen sich nicht zu fürchten / dagegen aber der Gnade Gottes sich zu versichern. Hätte der Herr Lust uns zu tödten / sprach dort das Weib Manoah zu ihrem Mann / so würde uns der Herr dieses alles nicht erzeiget haben Judic. XIII, 23. und gleicher Gestalt können auch wir sagen: Hätte der Herr Lust uns zu tödten / so würde er uns nicht schon von Ewigkeit geliebet haben / hätte der Herr Lust uns zu tödten / so würde er uns nicht seinen Sohn geschencket haben / hätte er Lust uns zu tödten / so würde er uns nicht durch die Heil. Tauffe in seinen Gnaden-Bund auffgenommen haben / hätte er Lust uns zu tödten / so würde er uns nicht noch täglich seine Gnade in dem Evangelio darbieten / und durch das Wort Gottes und die heiligen Sacramenta den Glauben in uns erhalten / hätte er Lust uns zu tödten / so würde er nicht unsern Glauben so oft mit dem Leibe und Blute seines Sohnes stärken. Und demnach haben wir Versicherung genug / daß Gott keinen Gefallen habe an unserm Verderben / sondern uns gerne geholffen wissen wolle. Gottes Beruff und Gaben mögen ihn nicht gereuen Rom. XI, 29. Ist aber Gott für uns / wer mag wider uns seyn / der auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet / sondern denselbigen für uns alle dahin gegeben Rom. VIII, 31. 32. Dort sprach das Israelitische Volk: womit soll ich den Herr versühnen? soll ich meinen ersten Sohn für meine Ubertretung geben? Mich. VI, 6. 7. allein wir können den Herrn besser nicht versühnen / als wenn wir mit seinem Eingebornen Sohn zu ihm kommen / den er selbst für unsere Ubertretung dahin

S 2

gegeben hat. Heimliche Gabe stillt den Zorn / saget der König Salomon Prov. 21. 14. allein den Zorn Gottes kan keine andere Gabe stillen / als der Eingeborne Sohn Gottes / welchen er der Welt gegeben und geschencket hat / auff daß alle die an ihn glauben nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Ist aber Gott durch Christum mit uns versühnet / so kan niemand solcher Gestalt uns zuwider seyn / daß er uns schaden möge.

Und wenn die Welt voll Teuffel wär
Und wolten uns gar verschlingen /
So fürchten wir uns nicht so sehr /
Es wird uns doch gelingen.

Denn Gott ist für uns / der seinen Eingebornen Sohn für uns dahin gegeben. Wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Hat uns Gott seinen Sohn geschencket / so wird er uns auch den Geist seines Sohnes in unser Herze geben Gal. IV, 6. Hat uns Gott seinen Sohn geschenckt / so wird er uns auch segnen mit geistlichen und himmlischen Gütern durch Christum Eph. 1, 3. Und demnach kan uns nichts so sehr betrüben / daß uns nicht dieser Trost wieder auffrichten könnte / daß Gott der Welt seinen Eingebornen Sohn geschenckt / welches an dem Exempel des Herrn Lutheri zuersehen / welcher Tom. V. Jen. German. p. 42. an den bekümmerten Melancthonem geschrieben: sol es denn erlogen seyn / daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat / so sey der Teuffel an meiner statt ein Mensch oder eine seiner Creaturen. Ist aber wahr / was machen wir denn mit unserm leidigen fürchten / sorgen / trauren; gleich als wolte er uns in geringen Sachen nicht beystehen / da er doch seinen Sohn für uns gegeben hat? Und eine solche resolution hat billich ein iegliches gläubiges Kind Gottes in seiner Noth zu fassen.

Fehlt's hier und da / nur unverzagt /
Laß allen Kummer schwinden /
Der uns das grosse nicht versagt /
Wird Rath zu kleinem finden /
Hat uns Gott seinen Sohn geschenckt /
Und für uns in den Tod gesenckt /
Wie solt er / last uns denken /
Nicht alles mit ihm schencken?
Ich bin gewiß / und sterbe drauff
Nach meines Gottes Willen /
Mein Kampff und ganzer Lebens-Lauff
Wird sich noch frölich stillen;
Hier hab ich Gott und Gottes Sohn /
Und dort für Gottes Stuhl und Thron
Da wird gewiß mein Leben
In voller Freude schweben.

Ich sage nochmahls mit dem Apostel Paulo aus dem 9. cap. der 2. Epistel an die Corinthier: Gott sey Dank für seine uns aussprechliche Gaben / Amen.

Lebens-



Lebens-Lauff.

S ist Herr Friedrich Benedictus Carpsov, des Raths und wohlverdienter Baumeister Im Jahr Christi 1649. den 1. Januarii alhier in Leipzig in diese Welt gebohren worden / und hat also den ersten Tag im Jahre zum Gebuhrts-Tage gehabt. Sein Vater ist gewesen Herr Johann Benedictus Carpsov, der Heil. Schrift Doctor und Professor Publicus auf hiesiger Universität, des Chur- und Fürstlichen Sächsischen Consistorii Assessor, Domherr zu Zeitz / und Archi-Diaconus bey St. Thomæ; die Mutter aber Frau Elisabeth / gebohrne Brieffspennigin. Der Groß-Vater väterlicher Seite Herr Benedictus Carpsov, berühmter Jureconsultus, Churfl. Sächs. Appellation-Rath / der verwittibten Churfl. Frau Mutter Rath und Witthums-Ganzlar zu Golditz. Die Groß-Mutter väterlicher Seite Frau Christina Seelfschin / des weitbekanten Luca Cranachs / Bürgermeisters zu Wittenberg und berühmten Mahlers / Enckelin. Der Groß-Vater Mütterlicher Seite Herr David Brieffspennig / berühmter Handelsmann bey dieser Stadt; Die Groß-Mutter Mütterlicher Seite aber Frau Catharina Schmidtin / von Goslar bürdig.

Obermeldte seine lieben Eltern haben ihn nach seiner leiblichen Gebuhrt / weil Er auch in Sünden empfangen und gebohren war / unseumig zum Bade der heiligen Tauffe befördert / damit Er dadurch wiedergebohren / ein Kind Gottes / und Erbe des ewigen Lebens werden möchte. Und also ist Er folgenden Tag / nemlich den 2. Januarii oben gedachten Jahres in der Kirchen zu St. Thomas getaufft / und mit dem Nahmen Friedrich Benedictus in das Buch der Lebendigen eingeschrieben worden.

Nach der Zeit haben sie auch nichts ermangeln lassen / was

H

was

was zu sorgfältiger und gottseeliger Aufzuehung dieses
ihren lieben Sohnes dienlich gewesen / wie Er denn von
Kindheit nicht nur zur Gottesfurcht fleißig angehalten /
sondern auch bey herankommenden Verstande alsobald mit
treuen Præceptoribus, auch nach dem Hintritt seines seel.
Herrn Vaters / der ihm Anno 1657. verstorben / wohlver-
sorget worden. Unter welchen der erste gewesen Herr M.
Gottfried Sternberger / der hernach in der Fürsten-Schu-
le zu Meissen als Conrector Dienste gethan / und weiter
Herr M. Johann Gottfried Herrichen / wohlverdienter Re-
ctor Emeritus der Schulen zu St. Nicolai alhier. Mit der
Zeit ist Er in die öffentliche Schule zu St. Thomæ geschick-
et worden / und hat unter der treuen Information und
Sorgfalt Herrn M. Georgii Crameri, als Rectoris, M. Friderici
Rappolti, als Conrectoris, Christiani Horlemanni, als
Tertii, seine profectus so weit gebracht / daß Er hernach mit
Nuß die Studia Academica hat antreten können.

Als Er nun dieselben angefangen / hat Er sich inson-
derheit der treuen Information des berühmten Theologi und
Philologi, Herrn Rappolti, wie auch der ebenfalls berühm-
ten Professorum, Herrn Christiani Friderici Franckensteins /
Herrn Jacobi Thomasi, und Herrn D. Alberti bedienet / auch
unter oftgedachten Professore Herrn Rappolto im Jahr
1669. den 27. Martii eine Disputation gehalten über die IV.
Eclogam Virgilio: An ibi Christi Servatoris Nativitas ad men-
tem & expositionem Eusebii Cæsariensis Pamphili celebretur,
und darinne seine Geschicklichkeit schon damahls gnugsam
an den Tag gegeben: Wie Er denn angezogenen Män-
nern nechst Gott zu dancken gehabt / daß Er in humanio-
re Literatura es vielen zuvor gethan.

Und ob Er wohl mit der Zeit auff das Studium Juris
sich geleet / auch dieser wegen die berühmtesten Leute hiesi-
ges Orts gehöret / und deren Unterricht sich hierinne bedie-
net / so hat ihn doch seine natürliche Neigung mehr auff die
elegantiores literas, als auff andere studia getrieben. Wie Er
es denn auch darinne so weit gebracht / daß Er mit denen
gelehrtesten Leuten in Europa Correspondenz gepflogen /
und von denenselben seiner herrlichen Wissenschaft und net-
ten Schreib-Arth wegen hochgehalten worden ist.

Im Jahr Christi 1676. hat sich durch Gottes
Schick

Schickung gefüget / daß Er sich mit der Wohl-Edlen und viel Ehr- und Tugendreichen damahls Jungfer Annen Elisabethen / Herrn Hans Jacob Jägers / berühmten Handels-Herrn alhier / jüngsten Tochter / mit Einwilligung beyderseits Angehörigen / ehelichen versprochen. Wie Er denn auch den 24. Octobris gedachten Jahres durch Priesterliche Einsegnung solche Ehe glücklich vollzogen / welche Er mit derselben vergnügt / geruhig und gesegnet bis an das Ende seines Lebens besessen / als in welcher ihme Gott Sechs Kinder / nemlich Friedrich Benedictum, Johannam Theresiam, Rachel Elisabethen / Johannam Christinam, Margaretham Reginam und Johann Friedrichen bescheret / davon doch nur zwey Töchter / als nemlich Frau Rachel Elisabeth / welche am 10. Julii des 1695. Jahres mit Herrn Theodoro Derteln / vornehmen Handelsmanne alhier ver ehelichet worden / und Jungfer Margaretha Regina / noch am Leben sind.

Als Er nun nach vollzogener Heyrath nebst seinen berühmten studiis und ferner fortgesetzten gelehrten Correspondenzen sich auch der berühmten Handlung seines Herrn Schwiegervaters eine geraume Zeit treulich mit angenommen / so ist Er bald darauff mit in das Hoch-Edle Raths-Collegium gezogen / da denn der Eintritt in dasselbe an Bartholomæi 1679. geschehen / darauff Er 1680. Allmosen-Vorsteher / und 1693. zum Baumeister-Ambte befördert worden / auch in solcher Zeit 6. mahl in der Richter-Stube / 3. mahl in der Vormundschafts-Stube / 2. mahl in der Land-Stube / und 2. mahl im Handels-Berichte Assessor gewesen.

Sein privat-Leben betreffend / so hat Er iederzeit gegen seine Eheliebste freundlich und liebevoll / gegen die Kinder und Hausgenossen sorgfältig / gegen Anverwandte vertraulich / gegen iedermann annehmlich und freundlich sich auffgeführt / wie denn viele / absonderlich Gelehrte und Studiosi seiner Freygebigkeit sich oftmahls zu erfreuen gehabt / deren Beförderung Er seinem besten Vermögen nach iederzeit gesucht. Und ob ihn schon der liebe Gott in seiner Ehe mit mancherley Creuz / absonderlich mit Absterbung der lieben Kinder heimgesuchet / so ist Er doch seinem Gott allezeit hierunter gelassen gewesen / und hat sich seinem heiligen Willen ergeben; Immassen Er nebenst seiner Haus-Andacht die öffentlichen

Versammlungen des Herrn nicht versäumet und des heiligen Abendmahls zum öfftern sich des Jahres gebrauchet.

Nun wäre zwar wohl zu wünschen gewesen/ daß Er noch länger hätte leben / und so wohl der gelehrten Welt / und insonderheit dieser gemeinen Stadt / als auch denen lieben Seinigen zu Nutz und besten seine Zeit anwenden mögen ; Aber es hat dem lieben Gott ein anders gefallen. Denn ob Er wohl sonst von einer starcken und tauerhafften Natur zu seyn schiene / so hat doch dieselbe in neulicher Kranckheit / die sich kurz vor der Messe mit grossen Schmerzen / Schlafloß- und Mattigkeit geeüfert und immer mehr und mehr zugenommen / unten liegen müssen : gestalt sich bey einem Jahre her ein calor latens oder schleichende Hitze bey ihm spüren lassen / welche nach und nach rorem alibilem seu luccum nutritium depasciret und eine hefftige siccitatem oris & faucium verursachet. Ob Er nun wohl in denen Gedancken gestanden / es solte sich diese Beschwerlichkeit wieder verlieren / so hat doch solcher calor und schleichende Hitze / welche in einer grossen Schärffe bestanden / auch leßlich vim causticam acquiriret, eine colliquationem humorum und Diabetem verursachet / und cervicem vesicæ exulceriret, wodurch dem seeligen grausame Schmerzen zugewachsen. Biewohl nun alle Mittel von denen Herren Medicis angewendet worden / auch derselben Fleiß nichts unterlassen / hat man dennoch nicht abwenden mögen / daß nicht eine inflammation und darauff folgender Sphacelus sich ereignet / welcher dem seeligen Herrn Baumeister das Ende gemacht / so ihn doch nicht unbereitet angetroffen ; Massen Er dergleichen Ausgang sich wohl eingebildet und gebührend mit steten Seuffzen und Beten darauff bereitet / gestalt Er den / ob Er wohl am grünen Donnerstage in öffentlicher Gemeinde nebenst denen Seinen das heilige Nachtmahl genossen / doch an vergangenen Himmelfahrts-Tage sich solches nachmahls zu Hause reichen lassen / ist auch nach der Zeit von seinem Herrn Beicht-Vater / Herrn Lic. Ittigen zum öfftern besucht worden / und hat sich selbst in guter Andacht unterhalten / biß Er unter dem Gebet und Zuspruch derer Seinigen am 20. istlauffenden Monats Maji abends bald nach 7. Uhren selig verstorben / nachdem Er sein Leben gebracht auff 50. Jahr / 4. Monat / und 20. Tage.

Abdan-

Abdankungs-Rede.

Præm. tot. Tit.

D sehr ich sonst andermahl mein grosses Unvermögen die Rednerstelle bey hochansehnlichen Leichbestattungen nach Würden zuvertreten habe beklagen müssen / so aufrichtig muß ich wol aniekt gestehen / daß die sonst übrigen wenigen Kräfte vor dismal gänzlich dahin fallen wollen / nachdem bey schmerzlicher Beerdigung des Weyland Hoch Edlen / Besten / Hochgelahrten und Hochweisen Herrn FRIDERICI BENEDICTI CARPZOVII, Vornehmen des Raths und Hochverdienten Baumeisters / die gewöhnliche Schluß-Rede zuführen mir ist anbefohlen worden. Denn wie? soll meine ungeschickte Zunge von dem nach seinem Verdienste zusprechen tüchtig seyn / dessen Leben vielmehr ein Demosthenes nach seiner Schreibart außs ansehnlichste / und dessen Tod ein Pericles außs beweglichste / und dessen gar zu frühzeitigen Verlust ein Socrates außs allernachdrücklichste entwerffen sollte. Ich aber / der ich die Besizung solcher Gaben von mir keines Weges behaupten kan / werde gewißlich von der Hobeit seines Ruhms ohne öffentliche Darstellung meiner allzugrossen Unvollkommenheit zu handeln mich nicht unterstehen dürfen.

Doch da ich hierdurch von meiner Pflicht mich gleichwohl nicht darf lassen abschrecken / erwehle ich lieber den Mahmen eines unvermögenden zuführen / als durch halsstarriges Stilleschweigen den Argwohn eines gegen so viele von dem Hochseeligen auch mir bezeugte affection höchstundankbarn außs mich zu laden / wobey ich aber das versichert bin / es werden auch wenige Worte bey Ihnen / Hochgeschätzte Anwesende / so geneigt auffgenommen werden / als wenn von einem weitgeschicktern ihre Anzahl auch noch so sehr vergrössert würde.

Zwar bin ich nicht in Abrede / daß / wenn ich die an dem Hochseeligen zu bewundernden qualitäten mir vor Augen stelle / ich an seiner einigen Person das jenige befinde / was man insgemein von unterschiedenen zu erfodern / und hier an einem Gelehrten / dort an einem erfahrenen Kauffmanne / und wiederum auch anderweit an einem Hochverdienten Mitgliede eines weitberühmten vornehmen Raths-Collegii zu æstimiren pfeget. Gleichwohl aber werde ich verhoffentlich nicht irren / wenn ich so viele Personen /

nen / deren Stelle er vertreten / mit einem Nahmen nenne / und die an ihm befindliche Vortrefflichkeiten in denjenigen Ehrentitul zusammen fasse / der Ihme schon vorlängst von denen Gelehrtesten nicht nur des werthen Deutschlandes / sondern auch auswärtigen Nationen ist gegönnet worden. Ich meyne den / da Er in ihren Reden und Schriften vielfältig und mit höchstem Rechte **CARP-ZOVIUS POLYHISTOR**, der mit vielen Wissenschaften ausgezierte **Carpzov** / geheissen hat

Ich darff hierbey verhoffentlich mich nicht befahren / daß in gegenwärtiger hochansehnlichen Versammlung iemand solte zubefinden seyn / der über solchem Nahmen spotten / und daß derselbe keinem mit Recht könne bengelegt werden / zu behaupten sich bemühen solte. War dieses hiebevör ein allzudeutliches Merckmahl augenscheinlicher Einfalt / wenn um das Mittel des XV. Seculi Ferrandus Cordubensis darum / weil er in unterschiedenen Wissenschaften zugleich geübet war / zu Paris / und hin und wieder anderweit / nach dem Bericht Trithemii, vor den Anti-Christ gehalten wurde; so mag hingegen ein gar zu ungütiges Urtheil zubenehmen seyn / wenn Janus Huartus und Franciscus Bonnæus erzwingen wollen / ein einzelner Mensch könne auch nicht mehr / als nur ein einfaches Stück von so vielen in der Welt sich findenden Wissenschaften in der Vollkommenheit begreifen / davon er einen rechtmäßigen Ruhm sich zu versprechen habe. Man brauche immerhin das Gleichniß von zertheilten Sonnenstrahlen / welche lange nicht so kräftig / als die in einen Mittelpunct zusammen gezogene Hitze dieses grossen Welt-Lichts seye; ich gebe zu / daß solches auff die zertheilten Kräfte eines schwachen Verstandes sich ziehen lasse / wer aber will nach jenen das Vermögen eines weitvortreflichern abmessen / dergleichen in der That bey unserm Hochseeligen gefunden worden. Selbst seine Ankunfft war aus einer solchen edlen Art / die denen Bäumen sich vergleichet / derer ersten Blüthen alsbald Früchte seyn / dannenhero auch die / so von derselbigen entsprossen / gleich in dem Anfange ihrer Jugend das / was andre kaum in männlichen Alter / und in diesen mehr / als was sonst hundert andere im spätesten / verrichtet haben.

Seine erste Bemühung war auff die Erlangung einer gründlichen Gelehrsamkeit gerichtet. Doch nur mit einer hierzugehörigen Vortrefflichkeit sich zu behelffen war ihm viel zu wenig. Er gedachte vielmehr / daß / so ferne nach jenes weisen Mannes Ausspruch / *unicum bonum scientia*, die Wissenschaft vor das einzige Gut eines Menschen zuhalten / er solches in demjenigen Grad / der nur immer zu erlangen möglich / in Besitz zu nehmen sich bemühen müste. Und wie gewünschten Fortgang er in diesem seinem Vorsatz erlanget habe / ist so bekandt / daß mein Beweis darüber im geringsten nicht vonnöthen ist. Der berühmte Geschicht-Schreiber Thuanus hat von dem Jahre 1529. angemercket / daß in demselben so viele gelehrte Leute / als nemlich: Franciscus Duarenus, Amarus Ranco-

Ranconnetus, Joachimus Perionius, Robertus Stephanus, Lucas Gaucicus, Johannes Baptista Folengius, und Jacobus Millichius in kurzen nacheinander der Welt entnommen worden. Soll das etwas bedenkliches gewesen seyn/ so muß mit noch weit höhern Rechte das gegenwärtige Jahr als sehr merckwürdig in denen Jahrs-Büchern angeschrieben werden/ als in welchem man/ ehe selbiges die helffte noch einmahl erreicht hat/ schon eben so viele und jene noch weit übertreffende Gelehrte in einem gar engen Bezirk berühmter Dörter dem gemeinen Besten entrissen sehen muß. Ja/ ich kan mit Bestand der Wahrheit sagen/ daß wir an unserm nunmehr Hochseeligen eine solche Person einbüßen/ welche alle die jenigen Wissenschaften zugleich besessen/ die unter denen von Thuano erzählten Gelehrten nur einzeln und zertheilet sind angetroffen worden. Hat dieses bald geschlossene Seculum absonderlich den Ruhm/ daß in demselben curieuse Gemüther am allererfrichsten dahin zu streben haben angefangen/ daß sie/ was durch die ganze gelehrte Welt neues passiret/ nicht allererst nach so lange verflossenen Zeiten/ wie unsere Vorfahren gewohnt gewesen/ sondern auff's geschwindeste/ und wenn es noch etwas wahrhaftig neues/ wissen und erfahren möchten; so war gewißlich unser Hochseeliger darinnen vor andern sehr sorgfältig/ und brachte es auch in diesem Stücke so weit/ daß selbst ein hochgelehrter Mann unter denen sonst hochmüthigen Franzosen/ der ihn mit Zuschrift seiner Bücher de Sibylla verehrete/ ihm das aufrichtige Zeugniß geben mußte: nuspiam quid in Republica literaria novi geritur, quod tuam sciendi cupiditatem prætereat, so groß machete er unsers Hochseeligen Begierde zu der Wissenschaft/ daß Krafft derselben ihm nicht das geringste verborgen wäre/was nur an irgend einem auch derer entlegensten Dörter von denen Gelehrten fürgenommen würde. Was wunder/ weiß er dannenhero CARPZOVIVS POLYHISTOR, der mit vielen Bissen ausgezierte Garpzov hieß?

Wiewohl er wußte nicht nur das/ was zu der Wissenschaft derer Gelehrten gehörig ist. Sein vor vielen andern zu mancherley Berrichtungen geschickter Verstand erwarb ihm auch den Ruhm eines höchstverständigen Kauffmanns/ der ja um so viel höher zu achten/ um so viel seltener die Wissenschaft/ wie man zwischen dem Mercurio und der Minerva eine glückliche Verbindung treffen sollen. Das vorige Jahrhundert führet Laurentium Sanderum, und dieses ickige Gerhardum Tuningium als solche auff/ die nebenst der Gelehrsamkeit auch durch die Kauffmannschaft berühmt zu werden; sich befließigen wollen/ aber doch weiß man von diesem so wohl als jenem/ daß sie die letzte Bemühung gleich in dem ersten Anfange wiederum verlassen haben. Unser Hochseeliger hingegen trieb sie beyde geraume Zeit nacheinander mit unermüdeten Fleiße. Zwar man weiß von Gelehrten/die in dem Bahn gestan-

gestanden / daß Leuten ihrer Art die Kauffmanschaft zutreiben eine nicht eben allzurühmliche Sache sey. Doch wie es ihrem Ausspruche an der autorität eines ohne Wieder-Rede anzunehmenden Urtheils mangeln will; also achten sich Verständige hierinnen ihnen bezupflichten nicht verbunden / und ich setze vielmehr solches mit zu einem Grunde / warum der Hochseelige CARPZOVIVUS POLYHISTOR heißen können / weil doch auch hierzu viel wissen erfordert wird / dadurch er denen berühmtesten Leuten / Thaleti Milesio, Soloni, Hippocrati, Democrito, und andern / die aus denen urältesten Zeiten als mit der Kauffmannschaft bemüßigte Gelehrte angeführet werden / sich an die Seite stellet.

Aber es ist daran noch nicht genung / daß ich aus denen Studierstuben derer Gelehrten / und aus denen Handelsörtern derer Kauffleute von der vielfältigen Wissenschaft unsers Hochseeligen ein bewehrtes Zeugniß erborge; das Rathhaus giebt noch eins derer vortrefflichsten an die Hand. Die in dem Apenninischen Gebürge in Welschland liegende Stadt Norica ist wol in Wahrheit vor sehr unglücklich auszugeben / daß dero Einwohner in denen Gedandcken stehen / die Gelehrsamkeit sey für einen Staat höchstgefährlich / daher sie keinem Antheil an ihrer Regierung vergönnen / der auch nur so viel gelernet / daß er lesen und schreiben kan. Man dürffte diß kaum glauben / daferne es nicht in einer ganz neuen Beschreibung von dem jezigen Zustande in Italien ein solcher Scribent berichtete / in welchen man eben kein Mißtrauen zusehen Ursache hat. So sehr nun aber von sothaner irrigen Meinung andere entfernt / so hoch ist jederzeit von denen Regenten dieses Orts die wahre Gelehrsamkeit geschäzet worden / und gleichwie ihre Versammlung der schönste Ausbund weisester und gelehrtester Personen ist / also brachte unsers Hochseeligen Gelehrsamkeit ihm ohne grosse Mühe diß zu wege / daß er unter sie konte gezehlet werden. Und wer weiß nicht / wie vielfältige Gelegenheit er da gefunden / zu der gemeinen Wohlfarth alles bezutragen? Ja / wer weiß nicht / wie rühmlich solches im Werke selbst von ihm geschehen sey? und ist kein Zweifel / es werden es ihrer viele danckbarlich gestehen / und ihn solcher Ehren-Seulen ja so würdig schäzen / als etliche um die Römer vormahls wohlverdiente Personen / denen zum Andencken man die Worte in Marmor graben liesse: Patriæ bonoque publico natus, ein solcher wäre zu dem gewünschten Nutz des Vaterlandes und gemeinen Wolergehens auff die Welt geböhren worden. Hätte nun aber auch dieser Nachruhm können erlangt werden / daferne nicht auch hierbey unser Hochseeliger sein vieles wissen spüren lassen / und in so manchen Fällen klar genung bezeuget / daß er allerdings CARPZOVIVUS POLYHISTOR, der mit vielen Wissenschaften ausgezierte Carpzov heißen können?

Aber

Aber wie ist's nun um selbige beschaffen? Ist nicht der fernere Mut von ihnen durch seinen Tod auff einmahl auffgehoben? So ist es / leyder! und empfinden solches schmerzlich genug die jeni- gen / so über sein Wissen bis anhero nicht genug sich haben erfreu- en können. Denn warlich! dieser Fall trifft ihrer viele / und die- ser einzige geschlossene Mund wird wol tausend andere zum Weh- klagen eröffnen. Wir nehmen davon zwar das erste und nächste Antheil. Doch wird in kurzen die gesamte Menge derer Gelehr- ten / die nicht nur derer Teutschen Nahmen führen / sondern die auch in dem weltberühmten Holland und Engeland / die in Ita- lien und Frankreich von diesem noch allzufrühzeitigen Tode die be- trübte Nachricht überkommen / sich mit uns vereinigen / allerma- ßen dieser Verlust ihnen um so viel schwerer zu ertragen fallen wird / um so viel eifriger sie die Ehre auch nur durch gewechselte gelehrte Brieffe mit unserm Hochseeligen bekand zu seyn gesucht haben. Indessen ist kein Zweifel / wie bisanhero CARPZO- VIUS POLYHISTOR vielfältig von ihnen im Munde und Feder geführt worden; also wird auch in Zukunft einer nach dem andern sich bemühen / sein Gedächtniß der Vergessenheit zu entreißen / und auch der späten Nachwelt kund zu thun / was vor sehr viele Wissenschaften mit dieser einzigen Person begraben werden.

Im übrigen wäre es ganz unverantwortlich / wenn wir in sei- ner Verehrung vor allen andern nicht wolten bemühet seyn. Und wie solte doch das werthe Leipzig allererst bey diesem unvergleich- lichen Manne anfangen / den herrlichen Ruhm / den es wegen Hochachtung aller löblichen Wissenschaften vorlängst erhalten / auff unanständige Weise zu verdunkeln? Siehet man doch bereits die klärlichste Versicherung über dem geehrtesten Andencken des auch nach seinem Tode bey jedermann in ungemeiner Liebe stehenden Carp- zovs / da die hochlöbliche Universität / die Hochansehnlichen Häupter und Väter des Hoch-Edlen Stadt-Regiments / wie nicht weniger eine so volkreiche Versammlung vieler anderer über diesen Todes- Fall nicht wenig bekümmerten Personen / dem zu seiner Ruhe ge- brachten Körper die letzte Ehre durch hieher übernommene Beglei- tung zuerweisen haben geruhen wollen. Und das ist's / wofür im Nahmen derer hinterbleibenden hochbetrübtten Verdtragenden ich voranigo dancken soll. Sie wundern sich nicht / Hochgeneigte Anwesende / warum ich des empfundenen Schmerzens / darein die vornehmen Angehörigen des Hochseeligen gesetzt worden / wieder die in dergleichen Reden sonst übliche Gewohnheit nicht er- wehnet habe. Ich weiß / es ist derselbige so groß / daß ihn auch nur mit Worten satsam zubeschreiben / geschweige dann mit zu- länglichem Troste zu lindern ich viel zu wenig erfunden werde. Dannenhero verrichte ich vielmehr nur das / was mir alleine be-
R
fohlen

fohlen worden / Ihnen allerseits / Höchst- und Hochzuehrende
Herrn und Frauen gehorsamsten / dienstschuldigsten / ergeben-
sten und freundlichsten Danck abzustatten / unter der hinzugesetz-
ten Versicherung / daß die aniesz so schmerzlich bekümmerten des an-
genehmen Ruhms an dem Hochseeligen einen respective so gewünsch-
ten Ehe- Herrn / so liebeichen Bruder / so gütigen Vater gehabt zu
haben sich ehe wollen ganz unwürdig schäzen / ehe sie die Ihnen
heut erwiesene Ehre / Gewogenheit und Freundschaft in die gering-
ste Vergessenheit zu stellen sich solten bewegen lassen.

In der Pauliner = Kirche gehalten

von

M. HENRICO Bippingen /
damals Sonnabends = Predigern
zu St. Thomas.



Biogr. und. S. 28^d

